Der babylonische Ursprung der ägyptischen Kultur

nachgewiesen

von

Dr. Fritz Hommel
o. ö. Professor der semitischen Sprachen an d. Univ. München.

München
G. Franz'sche h. b. Hofbuchhandlung
1892.

Nur in 200 Exemplaren abgezogen! Preis 5 Mark.

Der babylonische Ursprung

der

ägyptischen Kultur

nachgewiesen

von

Dr. Fritz Hommel,

o. ö. Professor der semit. Sprachen an d. Univ. München.

München

1892

Druck: Anstalt für Autographie v. J. Brandl München.

Seinen theueren Freunden

und Collegen

Max Grünert

und

Alfred Ludwig

Vorwort.

Diese Schrift wird den Ausgangspunct für eine Reihe weiterer Publicationen über die babylonische Mythologie, die sumerische Sprache (und zwar zunächst über die trilinguen Listen 2. Rawl. 59 und 5. Rawl. 11/2) und über die babylonischen Sternnamen bilden, welche Publicationen ich gleichfalls autographirt vom nächsten Jahre ab in hoffentlich ununterbrochener Folge, so Gott Leben und Gesundheit schenkt, erscheinen laßen werde. Vielleicht wird sich denselben auch noch ein Commentar zu den Gudea-inschriften nebst einem Exkurs über die altbabylonische Geschichte anschließen, wozu ich gleich jetzt die Bemerkung vorausschicke, daß es mir durchaus noch nicht ausgemacht erscheint, ob der [illegible] [illegible] [illegible] von Sir-gúl-la und Sohn Gudea's, Ur-Nin-girsu, mit dem „Herrn der Zuneigung der Göttin Ganna (S. 36)" und Zeitgenossen des Königs Dun-ginna von Ur, gleichfalls Ur-Nin-girsu (der auch noch den Titel in mí zi an-na, mí ad-azagga führt), identisch ist; Gudea gehört meiner Ansicht nach in eine frühere Zeit als die der Könige von Ur.

Gern hätte ich in der vorliegenden Schrift einiges weiter ausgeführt und auch noch ein sechstes Kapitel über die Elemente der aegyptischen Astronomie und ihre:

Abhängigkeit von der babylonischen beigefügt, habe aber in Rücksicht auf den bevorstehenden 9. internationalen Orientalistencongreß (in London) die Ausgabe möglichst beschleunigen müßen, da gerade dort in England, wo die ägyptologische und assyriologische Wissenschaft ein gemeinsames Organ besitzt und sich auch sonst viel enger verknüpft zeigt, als bei uns in Deutschland, diese meine Broschüre eine willkommene Congreßüberraschung bilden dürfte.

Den Freunden (und zugleich Congreßgenossen von Stockholm und Christiania) aber, welchen ich in Erinnerung an so viele schöne zusammenverlebte Stunden und Tage diese Aufsätze gewidmet habe, rufe ich hiemit die herzlichsten Grüße zu. Der eine gedenkt dabei gewiß mit Vergnügen seiner ersten Liebe, nämlich der seiner Zeit unter Reinisch betriebenen Hieroglyphen-studien, während der zweite, der gerade jetzt in vergleichenden semitischen Studien seine Erholung von den Mühen seines großen Lebenswerkes, der Rigveda-bearbeitung, sucht, besonders das vierte Kapitel mit Interesse lesen wird.

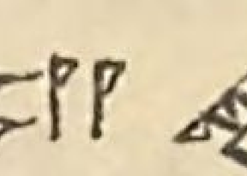
München (Schwabing), am 18. August 1892

Fritz Hommel

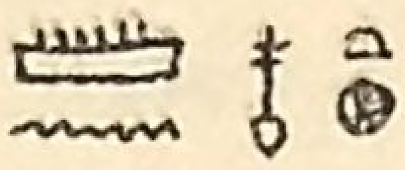
INHALT.

I. Memphis und Eridu.

Was es mit der Zusammenstellung dieser beiden Namen, die zweien der ältesten Orte der Welt angehören, für eine Bewandnis hat, das sollen die folgenden Ausführungen auseinandersetzen.

Es ist keineswegs eine bloße Umschreibung, wenn wir sagen, daß „von Eridu nach Memphis" (statt allgemein „von Babylonien nach Aegypten") noch vor dem Morgenrot der Geschichte die älteste uns bekannte Kultur ihren Weg genommen hat. Nicht nur, daß Eridu und Memphis die ältesten und bedeutsamsten Städte, die eine von Babylonien und die andere von Aegypten, gewesen sind, sondern es wird sich zeigen, daß beide Namen ganz die gleiche Bedeutung haben, nämlich „gute Stadt" oder besser „Stadt des guten (Gottes)", so daß das aegyptische <u>Men-nofer</u> (Memphis) ursprünglich nur eine wahrscheinlich mit vollem Bewußtsein und ausdrücklicher Absicht gemachte Übersetzung des babylonischen  <u>(G)urru-dugga</u> (daraus <u>Eridu</u>) ist. Wie es noch heutzutage bei der Aus=

wanderung von Europa nach überseeischen Ländern geschieht und wie es schon oft im Lauf der Geschichte vorgekommen ist, so haben auch damals nach dem Nildelta auswandernde Babylonier den Namen ihres ältesten und heiligsten Kultortes, eben den Eridu's, in der neuen Heimat localisirt.

Die jedem Gebildeten schon von der Schule her wolbekannte Stadt Memphis spielt schon in den ältesten Traditionen der Aegypter eine bedeutende Rolle, wenn sie auch nicht zu den allerältesten Städten des Nillandes zu gehören scheint. Nach Herodot soll Menes, der erste historische König der Ägypter, der selber aus Thine, der Nachbarstadt des alten Abydos, stammte, Memphis gegründet haben. Sicher ist, daß Pepi I., ein Pharao der 6. Dynastie, Memphis zur eigentlichen Residenz erhob, indem er seine dort errichtete Grabpyramide mit dem Namen  <u>Mn-nfr</u> (gewiß nach älteren Vorbildern) benannte und in der Nähe seinen königlichen Wohnsitz aufschlug; das mag um 3000 v. Chr., eher einige Jahrhunderte später als früher, geschehen sein. Jedenfalls reicht die Erbauung des Heiligtumes des Gottes  <u>Ptaḥ</u>, welche die Sage dem Menes zuschreibt, in uralte Zeit zurück; und wenn auch späterhin die ägyptischen Pharaonen Jahrhunderte hindurch in Theben, Tanis, Saïs regierten, so tritt dazwischen doch immer wieder das alte Memphis, und zwar stets zugleich als Verehrungstätte des genannten Gottes, in den Vordergrund, so daß es noch für uns weit mehr als Theben der eigentliche Repräsentant altägyptischer

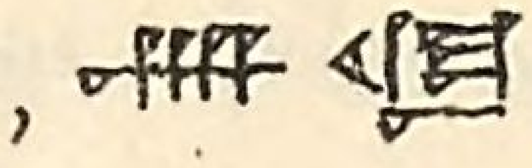
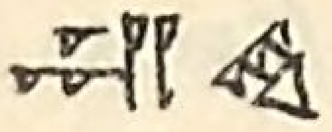
Königspracht und Götterherrlichkeit ist. Bevor wir jedoch in dem Gewirre ägyptischer Mythologie uns nach dem ursprünglichen Wesen des Ptah, der Lokalgottheit von Memphis, genauer umsehn, wollen wir dem weit weniger bekannten Eridu und seinen Kulten zuerst unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

Nicht sehr weit von der Stelle, an welcher Euphrat und Tigris sich zu dem heute Shatt el-Arab genannten "Doppelstrome"[1] vereinigen, liegt am rechten Euphratufer ein Ort, welcher Sûk eš-Šujûh (سوق الشيوخ, d.i. Markt der Scheiche oder Häuptlinge) heißt und auf den meisten Karten verzeichnet steht. Diesem Orte gerade gegenüber findet sich auf dem andern (linken) Euphratufer eine Ruine, die die Araber Abû Šahrain nennen; aus diesem imposanten Trümmerhügel ragen zwei Spitzen, eine höhere und eine mehr seitwärts sich erhebende kleinere hervor, was wahrscheinlich die Veranlassung war, daß ihm die Araber den Namen des „Vaters zweier Monde" (Abû Šahrain) gaben. Die höhere Spitze bezeichnet den Rest des zweiten Stockwerkes eines der charakteristischen babylonischen Stufentempel, und zwar des altberühmten Heiligtums des Gottes Ea in Eridu, wie die wenigen dort ausgebrochenen Backsteinlegenden beweisen.

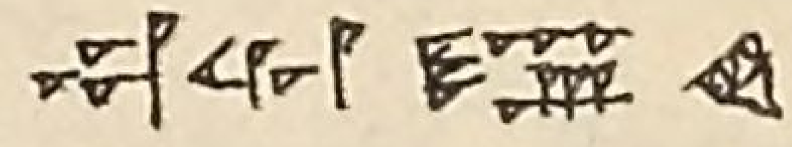
---

1) Im Altertume war es aber das Meer selbst, da das zu beiden Seiten des Shatt el-Arab liegende Ufergebiet erst im Laufe der Zeit angeschwemmtes Land ist. Vgl. Friedrich Delitzsch, Wo lag das Paradies, S. 39 f.

Demnach lag auch der Ort Eridu selbst an dieser Stätte, vielleicht an beiden Ufern, so daß also auch das gegenüberliegende Sûk eš-Sujûk die Lage des alten Eridu mit darstellen würde. Wenn nun auch die Backsteine dieser Tempelruine nicht viel mehr, als daß eben Eridu hier lag, vermeldeten, so sind wir über die religiöse Bedeutung des Ortes für das babylonische Altertum um so ausführlicher unterrichtet durch anderweitige Texte.

Danach war der älteste Name von Eridu , , d.i. Nun-ki (Nun-Ort), wobei zunächst noch offengelassen sei, was der wichtige mythologische Begriff Nun, dessen eigentliche Rolle und Bedeutung ich im ersten Band meiner „Semiten" (Leipz. 1883) zuerst erschlossen, zu besagen hat. Schon bald aber hat dieser Name einem mehr beschreibenden anderen Namen Platz gemacht, nämlich dem schon oben erwähnten ,  Urru-Dugga (älter: Gurru-Dugga) „Stadt des guten (Gottes)". Eine jüngere Aussprache dieses Namens war Irri-Dugga, woraus das uns aus den semitischen (nicht sumerischen) Texten geläufige Eridu (eigentl. besser Iridu) nur eine Abkürzung ist; eine noch weitere (neusumerische) Umgestaltung endlich ist Irri-Sibba.

Schon daraus kann man mit Fug und Recht auf das graueste Alter dieses heiligen Ortes schließen, daß in den sumerischen Zauberformeln Nun-ki oder Urru-Dugga so gut wie der einzige Ortsname ist, der uns in ihnen begegnet. Diese Zauberformeln, von denen ich schon früher (zuletzt ausführlich in meinen „Semiten" und in meiner

„Geschichte Babyloniens und Assyriens") gehandelt, stellen die früheste Phase der altsumerischen Religion dar; sie sind uns noch in ihrem sumerischen Original, meist mit beigefügter semitisch-babylonischer Interlinearübersetzung erhalten, wenn auch erst in späteren Copien aus der Zeit des literaturkundigen Assyrerkönigs Assurbanipal (Sardanapal). Dort heißt der wirksamste Zauber gegen die Schädigungen der bösen Geister stets: „Beschwörung von Nun-ki". Ea, der große Geist der Erde, der den Menschen gegen die Dämonen helfende „gute Gott", von dem Eridu seinen andern Namen hat, wohnt hier in Eridu an der „Mündung der Ströme"; sein Sohn  Girri-Dugga (d.i. etwa „Held, od. vielleicht auch Manifestation, des Guten", nämlich des Ea) spielt dabei den Vermittler zwischen Gott (bezw. Ea) und den Menschen und heißt als Sohn Ea's dann auch geradezu „Sohn Eridu's". Endlich knüpft sich an Eridu die älteste sumerische Paradiesesvorstellung, denn dort stand der „dunkle gis-kin-Baum" (wahrscheinlich Dattelpalme), und der heilige Götterhain, der als „Mittelpunkt der Erde" galt.

Wie Nun-ki oder Eridu das älteste religiöse Centrum Babyloniens gewesen ist, so war Sirgulla (heute Zerghul) das älteste uns bekannte politische Centrum des Landes. Die noch rein sumerisch abgefaßten Inschriften der Könige und Priesterfürsten von Sirgulla geben davon Kunde. Längst ehe Babel, Ur, Larsa etc. emporkamen (höchstens Agadi oder Akkad in Nordbabylonien und Uruk oder Erech im Süden mögen schon früh ne-

ben Sirgulla geblüht haben), war Sirgulla mit seinen Nachbarorten Girsu und Gurru-azagga (Ur-azagga) der Sitz mächtiger Herrscher, von denen Gudîa (c. 3000 vor Chr.) durch die zahlreichen uns hinterlassenen Statueninschriften für uns der berühmteste ist. Und auch in diesen Texten, in denen eine Fülle mythologischer Begriffe und Namen enthalten ist, spielt Nun-ki die gleiche wichtige Rolle wie in den Zauberformeln, so daß man den Eindruck hat, der durch anderweitige Erwägungen bestätigt wird: Nun-ki oder Eridu ist ein weit älterer (nicht blos heiligerer) Ort als das tempelgeschmückte Sirgulla und Girsu, ja ist überhaupt die älteste Stätte Babyloniens, die wir kennen.

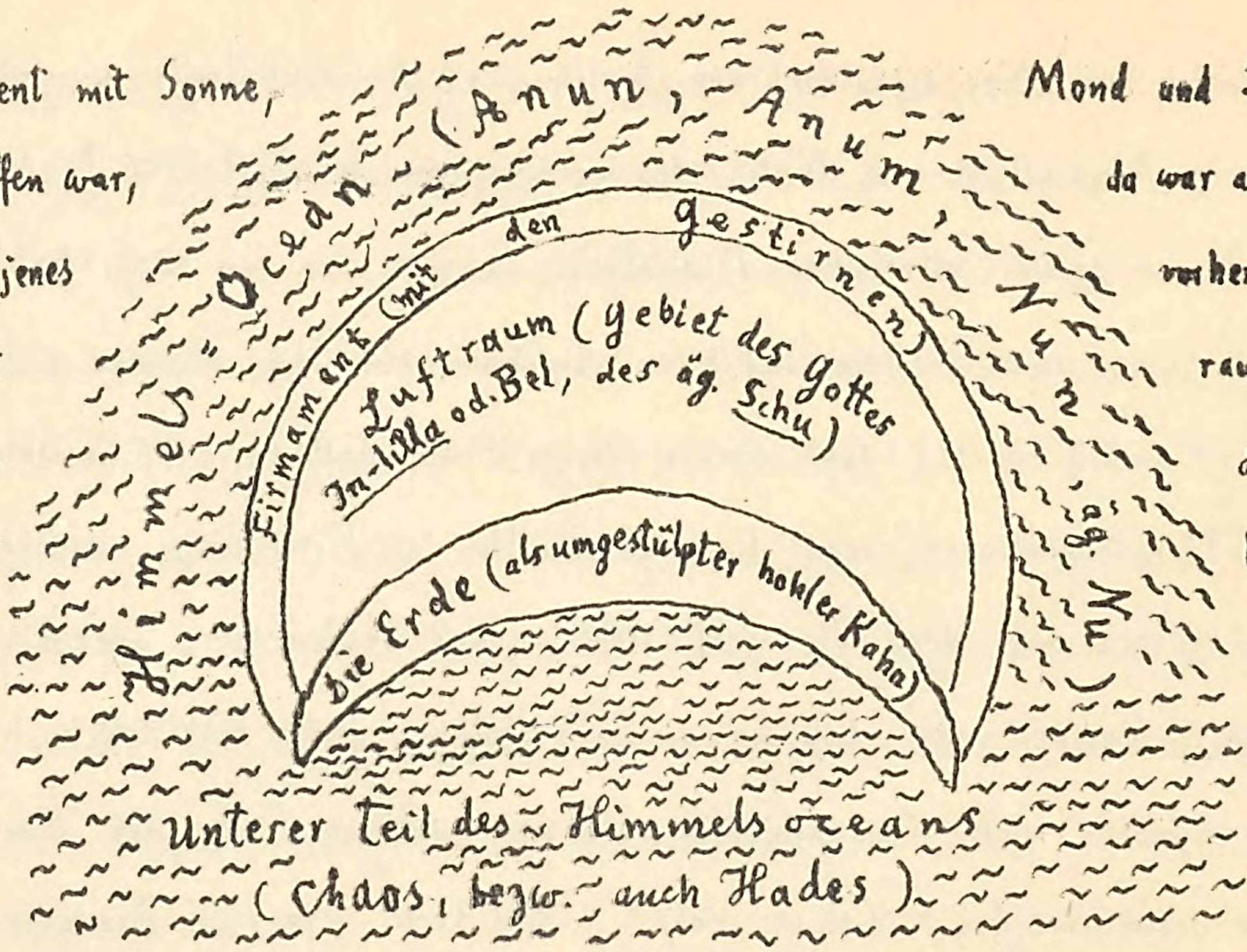
Wie schon gesagt, war Eridu die Hauptverehrungstätte des babylonischen Wasser- und Erdgottes Ea, mit dem wiederum sein Sohn Girri-Dugga (spätere Aussprache: Mirri-Dugga) auch was die Verehrung in Eridu anlangt, in enger Verbindung steht. Der „Herr der Erde" heißt dieser Gott schon in den Inschriften Gudîa's, während er andrerseits als Gott der Wassertiefen der Erde mit dem griechischen Poseidon sich deckt; sein Sohn dagegen wurde späterhin, wegen des Gleichklanges des Namens (Mirri-Dugga) mit dem großen Lokalgotte der Stadt Babel, Amar-uduk, dem Merodach der Bibel, einem ausgesprochenen Sonnengotte, identificirt, oder mit anderen Worten: auch Merodach wurde zum Sohne Ea's gemacht. Von dieser Rolle Merodach's wird unten noch ausführlicher die Rede sein.

Wenn Ea soeben als Gott der Wassertiefen der Erde bezeichnet

wurde, so ist hier einer eigentümlichen Anschauung der Babylonier zu gedenken, und zwar im Anschluß an eine Notiz des griechischen Schriftstellers Diodor. Im zweiten Buche seiner historischen Bibliothek, da wo er von den sog. Chaldäern, d.h. den babylonischen Priestern und ihren Anschauungen über Himmel und Erde spricht (Kap. 29 bis 31), sagt nämlich dieser Autor, daß die südliche Abteilung der 24 Planetenstationen, bezw. diejenige Hälfte des Tierkreises, welche „unsichtbar" ist, d.h. unter dem Horizont steht, „ans Todtenreich grenzt"; ferner sagt er von der Erde, daß sie nach Vorstellung jener Chaldäer „hohl sei und die Gestalt eines (umgestülpten, auf dem unteren Teile des Himmelsoceanes schwimmenden) Kahnes habe" (Kap. 31). Dies, in Zusammenhalt mit den aus den religiösen Texten der Babylonier wie auch ihrer Astronomie[1] gewonnenen Resultaten, gestattet uns nun, uns folgendes Bild von den Begriffen, die sie sich (und zwar schon in ältester Zeit) vom Weltganzen gemacht, zu entwerfen:

Im Anfang, als noch keine Gestirne da waren, und auch die Erde noch nicht existirte, da gab es nur den endlosen, dunkeln und leeren Weltraum, das Chaos. Von dem Augenblick an aber, wo die Erde und das Fir-

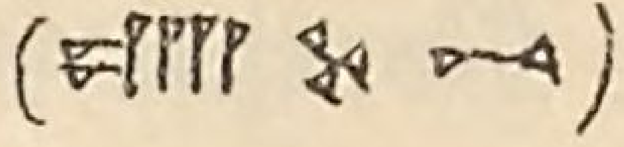
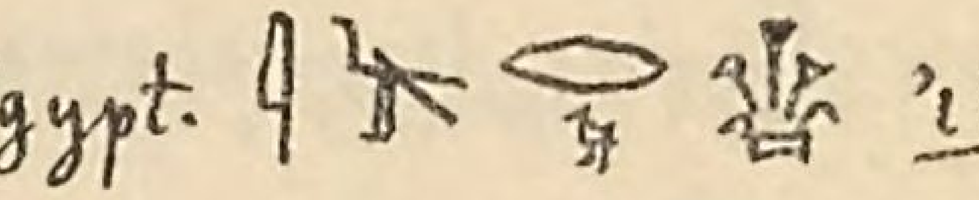
1) Man vergl. dazu meine drei großen Artikel über die „Astronomie der alten Chaldäer" im „Ausland", Jahrg. 1891, № 12–14, 20 und 21, und Jahrg. 1892, № 4 bis 7, worin zugleich auch eine Menge von Mythologischem mitbehandelt ist.



mament mit Sonne, Mond und Sternen geschaffen war, da war aus dem Teil jenes vorher dunkeln Weltraumes, der über dem uns sichtbaren Firmament sich ausbreitete und den Aufenthalt des Himmelsgottes bildete, der lichte und glänzende „Himmelsocean" geworden. Dieser setzte sich unter und hinter dem Horizont fort, so daß er auch die untere Wölbung oder Höhlung des Erdkahnes ausfüllte; in diesen unteren Teil des Himmelsoceans tauchen alltäglich die Sonne und die Gestirne bei ihrem Untergang, wie sie auch beim Aufgang auf der gegenüberliegenden Seite des Horizontes aus ihm hervorkommen.[1] Da der irdische Ocean, welchen die Babylonier im Süden ihres Landes an der Mündungstelle des Euphrat und Tigris unweit Eridu's vor Augen hatten, nach ihrer Vorstellung (gleich dem

---

1) Diese ganze Anschauung findet sich im wesentlichen richtig schon in Franç. Lenormant's Magie der Chaldäer (Jena 1878), S. 163 ff (wo ebenfalls von der Notiz des Diodor ausgegangen wird).

Okeanos der Griechen) die ganze Erde umfloß, so war damit von selbst das allmähliche unmerkliche Übergehn seiner Gewässer in die des Himmelsoceans, zumal des unteren Teiles desselben, gegeben; ist ja doch Okeanos selbst (und damit auch unser Wort Ocean) ein ursprünglich babylonisches Wort, das sumerische uginna „Kreis, Gesammtheit". So erklärt sich auch, wie die Babylonier einerseits die Insel der Seligen nebst den Gewässern des Todes in der Weihrauchinsel Sokotra draußen im indischen Ocean erblickten[1], andrerseits aber sich das Todtenreich und die Unterwelt in dem unter der Erde weiter strömenden und ihre innere, nach unten geöffnete Höhlung ausfüllenden Teile des Himmelsoceans dachten; igur-badda () „Himmelsocean der Todten" (im Gegensatz zu dem oberen eigentlichen Himmelsocean über dem Firmament) war die eine Benennung dieser Stätte, aralû (ägypt.  ʾi3rw[2], gesprochen etwa jaʾalu und entstanden aus ʾajalu, aralu, im sumerischen aber urspr., wie in den Turksprachen, wahrscheinlich nur „Insel" bedeutend) die andere, von weiteren mehr poetischen Benennungen[3], wie „Land ohne Heimkehr", „feindliches Land" u.a. hier ganz abzusehn. Dieser untere Himmelsocean

---

1) Dies habe ich näher ausgeführt in meinen „Glossen u. Exkursen zur Genesis," IV („Neue kirchl. Zeitschrift", Bd. II, S. 881 – 902).

2) Über die Varianten des äg. Namens siehe V. Loret, Recueil 13 (1890), p. 197–201.

3) Siehe die treffliche Schrift von Alfred Jeremias, Die babyl.-assyr. Vorstellungen vom Leben nach dem Tode (Leipz. 1887), S. 82 ff.

wird mit Vorliebe auch apsû (sumerisch abzu und zuab „Wasserwohnung", daher unser Abyssos) genannt und als „Wohnung des Gottes Ea" bezeichnet; in der Astronomie heißt das sich stets nur wenig über den Horizont erhebende südliche Drittel der Ekliptik (etwa vom Skorpion oder Schützen bis zum Widder) „Bahn des Ea" aus dem gleichen Grunde.

Wir kommen nach dieser Auseinandersetzung über den Himmelsocean nun wieder auf unsere Ea-stadt Eridu zurück. Oben sahen wir, daß sie außer dem Namen Urru-Dugga „Stadt des guten (Gottes)" d.i. eben Ea's, auch noch den Namen Nun-ki „Himmelsocean-Ort" trug. Es läge nun nahe, anzunehmen, daß Nun in diesem Namen den unteren Teil des Himmelsocean bedeute, also die „Wohnung Ea's", wie ja z.B. auch apsû im ersten Gesang des babyl. Weltschöpfungsepos offenbar den (oberen) Himmelsocean, im vierten dagegen den unteren[1] bezeichnet. Dieser Ansicht war ich auch früher. Doch dagegen spricht, daß Nun bei den Babyloniern, wenn man genauer zusieht, stets nur der lichte Himmelsocean über dem Firmament ist, weshalb das Wort in ganz wenig veränderter Form (Anum, wozu man Anun neben Nun vergleiche) auch geradezu für den Himmelsgott steht. Wieso kommt aber dann Eridu gerade zu dem Namen Himmelsort, wo es doch von Alters her die heilige Stadt des Gottes der Erde und des unter dem Horizont und unter der Erde fließend gedachten Urwassers ist? Die Antwort darauf gibt uns die älteste babylonische Göttergenealogie.

---

1) Man vergleiche dazu meine Auseinandersetzung „Glossen und Exkurse zur Genesis u. den Propheten" II (Neue kirchl. Zeitschrift I, 1890), S. 401.

Anu, Bel, Ea, oder mit ihren älteren Namen anna „Himmel", In-lilla „Herr der Luft" und In-ki „Herr der Erde" — in dieser stereotypen Folge werden die drei genannten Götter noch bis in die späteste Zeit bei allen Götteraufzählungen vorangestellt, obwol längst die übrigen Gottheiten, vor allem diejenigen solaren oder planetaren Charakters, in der Tat eine weit hervorragendere Rolle im religiösen Leben eingenommen hatten. Wie Götterahnen, die man aus alter Pietät oder besser Gewohnheit noch zuerst nennt, die aber in Wirklichkeit vor Merodach, Nindar, Nirgal, Istar (Astarte), Nebo u.a. weit zurücktreten, wie ein uraltes halb vergessenes Göttergeschlecht aus vergangenen Jahrtausenden, so kommen uns jene drei in weitaus den meisten babylonischen und assyrischen Inschriften bei unbefangener Betrachtung vor.

Eine ganz ähnliche Erscheinung können wir in der ägyptischen Mythologie wahrnehmen. Auch dort gibt es drei älteste Gottheiten, Nun „Himmelsocean", Schu „Luftgott" und Seb „Erdgott", welche zur Zeit der Blüthe der ägyptischen Kultur (. Ende des alten Reiches), ja eigentlich schon in der Pyramidenzeit, vollständig vor den jüngeren Sonnengottheiten (Osiris, Rêᶜ, Horus) zurückgetreten waren, welch letzteren die Gegenwart gehörte; nicht einmal besondere Verehrungstätten jener ältesten Götter sind mehr bekannt, und dennoch fehlen ihre Namen nie bei der Aufzählung an der Spitze des großen Neungötterkreises, nur daß oft Rêᶜ (Ra, Sonne) als jetzt thatsächlich oberster Gott statt Nun an den Anfang gesetzt wird.[1] Und auch

---

[1] Ebenso auch Tum (, Tm, auch 'Itm), so in den Pyr.-inschriften, z.B. Pepi II., 665; doch Tum ist urspr. wol nur ein Synon. von Nun (der „lichte" Himm.), und später erst ein Name Rêᶜs.

bei den Aegyptern ist Osiris, der gleich Rê' eine Erscheinung der Sonne ist, der Sohn des Erdgottes, wie bei den Babyloniern Merodach der Sohn des Erd- und Wassergottes Ea. Das könnte zunächst blos eine merkwürdige Analogie sein; wäre es mehr, dann bliebe nur die Wahl entweder einer uralten Beeinflußung der ägyptischen Mythologie durch die babylonische (bezw. umgekehrt der babylonischen durch die ägyptische) oder aber, was hier viel wahrscheinlicher, einer durchgängigen Abhängigkeit der einen von der andern, resp. des gleichen Ursprunges beider Kulturen; denn wo bei zwei alten Kulturvölkern der ganze Grundbau der mythologischen Anschauungen so durchaus gleichartig aufgeführt ist, da ist von vornherein auch in den übrigen Erscheinungen des Lebens ähnliches zu erwarten.

Die Gleichartigkeit der ältesten Götterreihe erstreckt sich aber weiter auf Einzelheiten bis zur völligen Gleichheit einiger Namen hin. Da ist es vor allem Nun, das himmlische Urgewässer, in seinem Namen selbst, in seiner ursprünglichen Stellung an der Spitze und in seinem in-Beziehung-gesetzt-werden zum Erdgotte Ea — welch letzterer Umstand uns nun direct auf Eridu führt, insofern er erst befriedigend dessen Beinamen Nun-ki („Himmels-ort") erklärt.

· Schon im Jahre 1883, in den Anmerkungen zu meinem Buche „die vorsemitischen Kulturen" (Semit. Völker u. Sprachen, I, 2) habe ich auf S. 491 als Nachtrag zu meinen Ausführungen über das von mir aus den babylonischen Götternamen erwirte Nun (S. 369, in Semiten I, 2, Leipz. 1882) folgendes gesagt:

„Höchst interessant ist die Tatsache, daß auch in der aegyptischen Mythologie der ‚Urgrund aller Dinge, das Urgewässer' (Ebers in Baedeker's Aegypten, S.

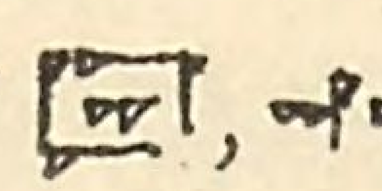
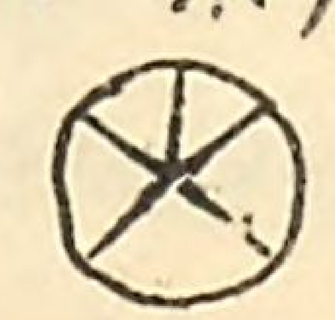
139) Nun genannt wird; das kann keine nur zufällige Übereinstimmung sein, sondern ist nach S. 170 zu erklären, auch kann kein Zweifel darüber sein, daß der betreffende Begriff in Babylonien entstanden und nicht etwa in Aegypten." Auf S. 170 war nämlich von „jener vorgeschichtlichen Zeit die Rede, wo, um Lepsius' eigene Worte zu wiederholen, die Aegypter selber mit einer nicht geringen Mitgift geistiger Entwicklung und höherer Gesittung aus Asien ausgezogen waren" (Lepsius, Einl. zur Nuba gramm., S. CVII und CXI, nur daß dort allg. Hamiten statt Aegypter steht und allg. Asien statt Babylonien), wozu ich noch die Worte fügte: „natürlich keinesfalls, ohne auf dem Wege kürzer od. länger an den Gestaden des Euphrat und Tigris verweilt zu haben."

Des weiteren habe ich zwei Jahre später in der Einleitung zu meiner „Geschichte Babyl. und Ass." (Lief. I, Berlin 1885) auf S. 12–20 (in Anknüpfung an meine frühere Entdeckung) von den „uralten Beziehungen zwischen der babylonischen und aegyptischen Kultur" gehandelt und den betreffenden Exkurs mit folgenden Worten eingeleitet: „Es zeigen nämlich das Schriftsystem der Babylonier und das der Aegypter so merkwürdige Beziehungen miteinander, daß es unmöglich erscheint, für beide getrennten und ganz selbständigen Ursprung anzunehmen. Zweitens gehen die wichtigsten und charakteristischesten Baudenkmale der Babylonier und Aegypter, die babylonischen Stufentempel und die ägyptischen Pyramidengräber auf eine architectonische Grundform zurück. Und drittens endlich kann es ebensowenig wie in den genannten Fällen ein Zufall sein, daß in den ältesten babylonischen Religionsanschauungen das feuchte Urprincip Nun heißt, und bei den Aegyptern, ebenfalls schon für die älteste Zeit nachweisbar, der gleiche mythologische Begriff durch Nun bezeich-

net wird. Bei jeder dieser drei Erscheinungen aber läßt sich mit Leichtigkeit erkennen, daß in Babylonien das originalere vorliegt. Nimmt man noch dazu, daß ja die Aegypter selber einmal aus Asien gekommen sein müssen, wie das zuletzt in meinen „Vorsemitischen Kulturen" eingehend dargethan wurde, so ergibt sich daraus ganz von selbst die Richtigkeit meiner Behauptung, daß die babylonische Kultur älter als die ägyptische, ja daß letztere in ihren wichtigsten Erscheinungen sogar eine gewiße Abhängigkeit von der babylonischen zeigt, daß mithin die babylonische Kultur mit Fug und Recht die älteste der Welt und zugleich die Mutter aller übrigen Kulturen des Altertums genannt werden darf." Nachdem ich dann das einzelne, besonders eingehend das über die Pyramiden[1] weiter ausgeführt, schloß ich S. 20 mit den Worten: „Blicken wir zurück, so sind die ägyptischen Pyramiden nur eine Nachbildung der altbabylonischen Stufentempel, die Urmaterie <u>Nun</u> und die Gottheit <u>Bahu</u>[2]

---

1) Weitere Beweise hiefür, die nun keinen Zweifel mehr an der Abhängigkeit der Pyramiden von babylonischen Vorbildern übrig laßen (vor allem weil auch die babyl. Stufentempel zugleich Grabdenkmäler, ferner weil auch die ältesten Pyramiden ebenfalls 7-stufig waren) gab ich im „Ausland" (Astron. der alt. Chaldäer, II), Jahrg. 1891, S. 401–403.

2) Die Gleichsetzung des (späten) ägypt. Gottes <u>Bahu</u> mit der altbabyl. Himmelsoceangöttin <u>Ba'u</u> (vgl , hebr. בהו, Bohu) war ein Irrtum. Dafür ist aber das Ideogramm, mit welchem die babyl. Göttin <u>Ba'u</u> geschrieben wird, identisch mit dem ägypt. Zeichen für Himmelsocean, <u>Du'a</u> (näml. ein Kreis mit eingezeichnetem ); man vergleiche nur altbabyl. , entstanden aus , mit ägyptisch .

direct, und zwar erstere schon in ältester Zeit, der altbabylonischen (sumerischen) Mythologie entlehnt, die Form der beschriebenen Denksteine (der sog. Stelen) ist die gleiche in Ägypten wie Babylonien, und endlich weist die Schrift selbst, in beiden Ländern aus Bildern entstanden, die gleiche eigentümliche Anordnung der Zeilen und Zeichen (nämlich in vertikalen, rechts beginnenden Reihen) auf. Da hier Zufall unbedingt ausgeschlossen ist, da ferner die babylonische Kultur frühere Daten aufweist als die ägyptische, und vollends die Ägypter selbst, wie ihre Sprache und ihr physischer Habitus lehrt, in vorgeschichtlicher Zeit aus Asien gekommen sein müssen, so ist hiemit das hochwichtige Resultat gewonnen, daß die Grundelemente der ägyptischen Kultur von Babylonien stammen. Künftige Forschung wird den von mir vorgebrachten und hier zum erstenmale übersichtlich zusammengestellten Beweisen wahrscheinlich noch weitere zufügen, jedenfalls aber, das bin ich fest überzeugt, dieselben in vielem einzelnen noch ergänzen und bestätigen."

Letzteres ist nun durch meine eigenen weiteren Untersuchungen und Entdeckungen in einem mir selber ungeahnten Umfang eingetreten. Und zwar gab zu einer der wichtigsten dieser Entdeckungen, daß nämlich der babylonische Gott Anu (in seiner älteren Form Anum) und Nun, für das ich schon früher die vollere Form Anun nachgewiesen hatte [1], identisch seien, eine Bemerkung des greisen Victor von Strauß Anlaß, von der ich hier kurz zu handeln habe.

Dieser große Gelehrte hat im zweiten Bande seines hochbedeutsamen Werkes „der altägyptische Götterglaube" (Heidelb. 1891) auf S. 107 ff. meine Identification des

---

1) Geschichte Bab. u. Assyr., S. 256 und 323.

babylonischen Nun mit dem ägyptischen Nun in Zweifel gezogen, da nach mir das babylonische Nun das unterirdische Urwasser als die Wohnung Ea's bezeichne, während doch das ägyptische Nun den Himmel (eigentl. den lichten Himmelsocean) darstelle, und hat dafür die Gleichsetzung des ägyptischen Nun (mit Abschleifung meist Nu!) mit dem babylonischen Anu vorgeschlagen, da ja auch letzterer (als Himmelsgott) an der Spitze des ganzen Pantheons stehe, wie Nun oder Nu (ebenfalls Himmel) bei den Aegyptern. Nun hat mich aber eine genauere Prüfung all der Ausdrücke und Namen, worin Nun vorkommt, dahin geführt, daß dieser babylonische mythologische Begriff nicht den unteren Teil des Himmelsoceans, sondern eigentlich und zunächst den oberen Teil desselben (also genau wie Nun bei den Ägyptern) bezeichnet[1]; zweitens, und das ist noch wichtiger, sah ich mir nun auf Strauß's Bemerkungen hin den Namen des ersten und obersten babylonischen Gottes, des Anu, näher an, und erkannte nun sofort, daß sich Anum (, denn so wird der Name fast stets geschrieben) zu einem vorauszusetzenden Num gerade so verhalte wie das von mir als vollere oder erweiterte Form von Nun inschriftlich nachgewiesene Anun zu Nun selbst. Num und Nun sind aber nur lautliche Parallelformen, deren Verschiedenheit sich durch ein von mir im Jahre 1884 entdecktes sumerisches Lautgesetz aufs befriedigendste erklärt; Num (bezw. Anum) ist danach eine jüngere, aus Nun (bezw. Anun) entstandene Form, wozu sich eine ganze Reihe von Parallelen im Sumerischen bieten. Was aber den Umstand anlangt, daß in den bilin-

---

1) Es ist deshalb auch an all' den Stellen, wo ich früher Nun durch „Urwasser, Chaos" übersetzte, genauer „Himmelsocean" zu corrigiren.

gnen sumerisch-semitischen Texten die Bezeichnung Anum stets nur in der semitischen Übersetzung sich findet, während im Sumerischen anna ([cuneiform] oder [cuneiform]) „Himmel"[1] steht, so ist daraus nicht etwa zu schließen, daß Anum eine Semitisirung jenes anna sei; denn auch sonst stehn in der semitischen Übersetzung bei Götternamen nur andere gleichfalls sumerische Synonyma, so z. B. Amar-uduk (Merodach) für Girri-Dugga (siehe oben S. 6), Is-tar (Astarte) für [cuneiform], [cuneiform][2], E-a für In-ki, Dam-ki-na für Dam-gal-nun-na etc., und die Femininbildung Anatu (fem. von Anu) beweist höchstens, daß späterhin (denn die betreffende Bildung gehört erst jüngeren Texten oder vielmehr nur Götterlisten an!) die Babylonier den Ursprung des Namens Anum aus Anun vergeßen hatten und für einen semitischen Nominativ hielten, von dem sie nun regelrecht ein Femininum Anatu bilden konnten.

Damit ist nun die Identität des aegyptischen Nun mit dem babylonischen Nun sowol als mit dem babylonischen Anum über allen Zweifel erhoben. Bestätigt wird diese Gleichheit noch durch eine weitere bedeutsame Wahrnehmung. Die Aegypter wie die Babylonier setzten nämlich neben das mehr abstracte unpersönliche Nun (den Himmelsocean) eine weibliche Personification desselben, welche bei den Aegyptern Nut (ursprünglich wahrscheinl. Nunit gespr.), bei den Babyloniern Dam-gal-Nunna („große Gemahlin des Nun") oder Anunit (fem. von Anun, wie Istarit von Istar) hieß. Diese gaben

---

1) Urspr. wol = „Mutter", cf. [cuneiform] „Himmel", [cuneiform] (d. i. [cuneiform] in [cuneiform]) „Mutter" (neusum. amma, türk. ana), also danach der Himmel weiblich gedacht, wozu man aeg. Nu-t neben Nu vergleiche.

2) Siehe „Geschichte" S. 207, Anm. 1 (in Lief. 2, ausgegeben August 1886).

sie aber, und das ist eben das merkwürdige und bedeutsame, nicht dem Nun als Gemahlin, sondern vielmehr dem Erdgotte, offenbar, weil die Erde ja selbst im Himmelsocean schwamm und erst durch ihr Entstehn den Anlaß zu einer Scheidung des letzteren in einen oberen oder eigentlichen Himmelsocean und in ein unterirdisches Urwasser gab (siehe die Abbildung auf S. 8). Denn bei den Aegyptern ist Nut die Gemahlin des Erdgottes Seb, bei den Babyloniern die Damgalnunna die Gemahlin des Erd- und Wassergottes Ea!

Auch der Vater Seb's und Sohn Nun's, der Luftgott Schu, der seinem Wesen nach genau dem babylonischen Bel oder In-lilla entspricht, hat eine weibliche Personification des Nun zur Gemahlin, die Tef-Nut; das hier der Nut vorgesetzte Element Tf ist etymologisch gewiß mit dem oft in altägyptischen Texten vorkommenden mythologischen Begriff Du'a (in den Pyramideninschriften gelegentlich auch Tu'a, z.B. Unis 210!) verwandt, dessen Ideogramm (S. 14, Anm. 2) mit dem altbabylonischen Zeichen für die Himmelsoceangöttin Ba'u und für das Wort gur „Himmelsocean" (Var. [cuneiform] in [cuneiform]) identisch ist, und auch Tum (siehe oben S. 11, Anm. 1, wozu noch Brugsch, Religion und Mythologie der alten Aegypter, S. 185, § 71 zu citiren gewesen wäre, nämlich anlangend die Gleichung Tum = Nun) dürfte etymologisch mit Tf und Tu'a verwandt sein, da hier überall ein t mit einem Labial vorliegt und zwar überall zur Bezeichnung eines mit Nun verwandten Begriffes. Ebenso aber finden wir bei den Babyloniern als die Gemah-

---

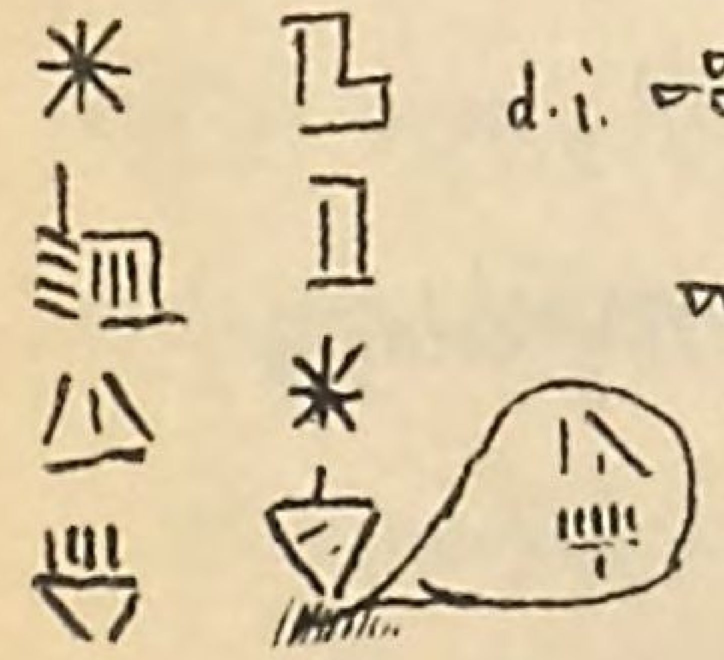
1) Daß das Ideogramm für dieses gur, [cuneiform], wenn es eine concrete Gottheit bezeichnen soll, im babyl. wirklich Ba'u gesprochen wurde, habe ich in den Verh. des Wien. Orient-Congr., Semit. Section, S. 251 f. nachgewiesen und kann jetzt noch weitere Belege, die ich später noch mitteilen werde, dafür beibringen.

lin des In-lilla die Göttin Ba'u, die „Mutter des Gottes Ea", die allerdings gewöhnlich Nin-lilla „Herrin der Luft" genannt wird; daß die Nin-lilla mit der Ba'u (bezw. der Göttin des gur oder des Himmelsoceans) einerlei ist, geht unter anderm auch daraus hervor, daß gerade In-lilla oder Bel (der Gemahl der Nin-lilla) so oft mit dem i-gurra, [cuneiform] (der „Behausung des gur oder Himmelsoceans") in Verbindung gesetzt wird.[1] Übrigens war auch bei den Phöniziern die von Babylonien entlehnte Göttin Baau die Gemahlin des Kolpias d.i. des Brausens (eigentl. der Stimme) des Windes, also wieder des Luftgottes, was Philo dadurch ausdrückt, daß das Pneuma (Wehen, Geist) und das Chaos (eben Baau) aus sich die Materie (das wäre dann Ea als Erde) erzeugt hätten.

Für uns ist das wichtigste dieser ganzen Auseinandersetzung das, daß sowol Babylonier als Aegypter dem Luftgott, wie auch seinem Sohne, dem Erdgott, weibliche Himmelsocean-gottheiten als Gemahlinnen beigesellt haben. Nimmt man ferner das schon erwähnte Factum hinzu, daß bei beiden ein Sonnengott der Sohn des Erdgottes ist, so bekommen wir folgendes geologische (neo-) Schema:

---

1) Man vergleiche auch 4. R. 15, rev., col. i, Z. 5/6 sumer. da-da [cuneiform] -ra gì, semitisch idât apsî, ferner den Beinamen Ea's in-gurra, [cuneiform] und den Ausdruck auf einem Siegelcylinder (Verhandl. des Wien. Or.-Congr., S. 251) [cuneiform] in-ba-bur (d.i. In-Ba-wu r(a), Dativ von In-Ba'u). Die Legende des betreffenden Cylinders lautet:



d.i. [cuneiform] (? oder [cuneiform] ?) [cuneiform] (Name einer Privatperson) [cuneiform]. Leider ist das unter [cuneiform] auf Z. i stehende nicht mehr klar zu lesen, doch dürfte [cuneiform] am Schluß sicher sein.

in Babylonien:	in Aegypten:
Nun (Himmelsocean) oder Anum (Himmel)	Nun (Himmelsocean)
|	|
In-lilla „Herr der Luft"	Schu (Luftgott)
vermählt mit Nin-lilla oder Ba'u	vermählt mit Tef-nut
|	|
Ea (Erdgott) oder Dugga (neusum. Sibba)	Seb (Erdgott)
verm. mit Damgal-Nunna	vermählt mit Nut
|	|
Merodach	Osiris

Dazu sind nun noch mehrere merkwürdige Übereinstimmungen, die oben noch nicht berührt wurden, zu erwähnen. Die wichtigsten derselben betreffen den Sonnengott Merodach-Osiris, von dem es in einer Inschrift des sog. neuen Reiches heißt, daß er „leuchtend und erwärmend emporkam gleich dem Sonnengotte Rê'a (Ra) und die Welt bethaute gleich der Sonnenscheibe am Morgen" (Vict. von Strauß, d. altäg. Götterglaube, I, S. 91), genau wie der babylonische Merodach die am Morgen aufstrahlende Sonne ist, die Abends nur stirbt oder untergeht, um in der Frühe aufs neue emporzuleuchten.[1] Daß Rê'a von Haus aus identisch mit Osiris ist und wir also das Recht haben, die an ihn anknüpfenden Mythen (wie z. B. seinen Kampf mit dem Drachen 'Apep) ebenfalls mit den babylonischen Mero-

---

1) Lenormant, Magie der Chaldäer, S. 139 f; Sayce, Babylonian Mythology, p. 101 f (Merodach zugleich Frühjahrsonne).

dach-mythen zu vergleichen, lehrt eine Stelle der Pyramidentexte, wonach auch er der leibliche Sohn des Erdgottes Seb und seiner Gemahlin Nut ist.[1]

Wie Merodach ist Osiris nicht blos Sohn des Erdgottes, sondern auch Schöpfer der Welt[2]; wie Merodach der Vermittler zwischen Ea, dem „guten Gotte" und den Menschen, der für sie eintritt, so ist Osiris der „menschenfreundliche Gott"; wie Istar (Astarte) die Schwester und Gemahlin des Merodach, so ist die Isis (äg. 'Iś-t oder Wś-t, [illegible]) die Schwester und Gattin des Osiris; wie Merodach das Symbol des Stieres angehört, so dem Osiris und auch dem Rê'a das Symbol des gleichen Tieres; wie Merodach die Urwasserschlange Tihâmat besiegt, so überwindet Rê'a den Drachen 'Apep (Apophis, vgl. babyl. abûbu, besser 'apûpu, „Sturmflut", aber auch Dämonenname, z.B. 4. R. 22, 9/10ª); wie Merodach den Beinamen „Erscheinungsform des guten (Gottes)" [illegible] hat, so heißt auch Osiris Un-nofer, was gewöhnlich durch „gütiges Wesen" übersetzt wird, was aber ebensogut „Wesen (Erscheinung) des Guten (seil. Gottes, d.i. des Erdgottes, seines Vaters)" bedeuten kann. Und endlich das allein schon entscheidende: wie die älteste sumerische Bezeichnung Merodachs das Ideogramm für Wohnsitz mit hinzugefügtem Ideogramm für Auge ist ([illegible] -ri

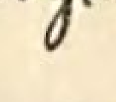
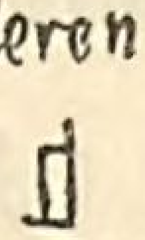
---

1) Strauß a.a.O., I 246 und 251; Rê'a heißt urspr. „Hirte" (babyl. rê'u) und in der Tat heißt Merodach im babyl. Weltschöpfungsepos der Hirte der Gestirne. Daß ägypt. Rê'a urspr. „Hirte" bedeutet (trotz anderer äg. Ableitungen, die nur den Wert von Volksetymologien haben), sprach ich schon 1883 (Semit. Völk. u. Spr., I, S. 440, Anm. 2) aus.

2) Strauß I, S. 88; sonst ist stets Rê'a der Weltschöpfer.

ohne nachfolgenden Genitiv, vgl. Semiten I, S. 377, Z. 1 u. 2), so ist die bereits in den ägyptischen Pyramidentexten gebrauchte gewöhnliche Schreibung für Osiris das aegyptische Zeichen für Wohnsitz (zu lesen uś) und das Zeichen für Auge ('ir), näml. , weshalb eben der Gott dort Uś-'ir (Osiris) heißt! Noch kein Aegyptologe hat diesen Gottesnamen befriedigend gedeutet; im babylonischen dagegen findet er seine natürliche Erklärung. Das Auge[1] hat dort unter anderm auch den Lautwert limma, was vielleicht urspr. ebenfalls Auge hieß, aber gewöhnlich den Widder bedeutet (etwa wie bei uns Thor sowol Pforte als auch dummer Mensch heißt und letzteres dann rebusweise auch  geschrieben werden könnte); der Widder aber ist das Symbol des Erdgottes Ea, sodaß nun begreiflich ist, wie dessen Sohn Merodach „Wohnsitz (bezw. Erscheinungsform) des Widders" geschrieben werden konnte. Der Erdgott wurde eben in seinem Sohne manifestirt gedacht, weshalb letzterer ganz passend als Manifestation seines Vaters bezeichnet wurde. Als die Aegypter diesen von ihrer babylonischen Heimat mitgebrachten Namen späterhin, aber doch schon in der Pyramidenzeit, Us-ir (Osiris) aussprachen, da war ihnen die ursprüngliche Bedeutung schon nicht mehr bekannt, denn sonst hätten sie nicht ganz mechanisch die Gruppe „Wohnsitz + Auge" blos deshalb weil bei ihnen das Auge für gewöhnlich die Lesung 'ir „machen" hatte, Us-ir aussprechen können. In so grau-

---

1) Es gibt im babyl. zwei Ideogramme für Auge, die urspr. identisch sind, (assyr.) und  (assyr. ), wie auch beide neben ihren besonderen Werthen (igi, ši;  gar, nin, ša) den gemeinsamen Wert lim aufweisen. Äg. in  entspricht babylonischem in , ägypt. 'ir „machen" dagegen babylonischem gar (neusum. war, ir) „machen".

es Altertum geht also die Wanderung der babylonischen Göttergestalten und Götternamen nach den Ufern des Nil zurück! Überhaupt hat man beim Studium der ägyptischen Mythologie (und das gilt schon für die ältesten Texte, die Pyramideninschriften) gar oft den Eindruck, als hätten die Aegypter schon selbst nicht mehr verstanden, was sie weiter überlieferten.

Wie nun aber der Beiname des solaren Osiris, das oben genannte Wort Un-nofer „Wesen (Erscheinung) des guten (Gottes) nur als eine Übersetzung des babylonischen Beinamens Merodach's, Gurru-Dugga „Erscheinungsform des guten (Gottes)" sich gibt, wobei der „gute Gott" der Vater Osiris-Merodach's ist, so ist gewiß der Name der alten Kultusstätte Men-nofer (Memphis) „Ort des Guten" nur eine Übersetzung des altbabylonischen Urru-Dugga (Eridu) „Stadt des guten (Gottes)". Ist zunächst damit die Stadt des Gottes Ea gemeint, so lehren doch die religiösen Texte, daß dort ebensogut der Sohn Ea's, Merodach, verehrt worden ist, wenngleich der Name selbst zuvörderst nur auf Ea weist. Kann nun nachgewiesen oder wenigstens wahrscheinlich gemacht werden, daß die im ägyptischen Memphis verehrte Hauptgottheit, Ptah, ein Doppelgänger entweder des Sib (Ea) oder ~~wenigstens~~ aber des Osiris (Merodach) ist, dann dürfte damit auch als ziemlich sicher gelten, daß jener Ortsname dem betreffenden babylonischen Namen einfach nachgebildet ist. In der Tat spricht das, was uns vom Namen und Wesen des Gottes Ptah bekannt ist, ganz dafür, daß dieser Gott ursprünglich nur eine lokale Nebenform des Osiris war. Schon die Etymologie des Namens weist darauf hin, denn Ptah bedeutet „Eröffnung, Schöpfung" (dann konkret Eröffner, Schöpfer), indem hier ganz die gleiche Verbalwurzel vorliegt, wie in dem bekannten hebr. Personennamen Jephtah „es eröffnet (Gott)". Aber auch

der Umstand, daß von Anfang an der in Memphis neben Ptah göttlich verehrte Apis-stier das Symbol der himmlischen Schöpferkraft des Osiris war, deutet auf eine, wie V. von Strauß sich ausdrückt, „begriffliche Weiterbildung" (bezw. Differenzirung) des Ptah aus Osiris hin, ganz ähnlich wie man späterhin den Osiris mit Apis zu einer neuen Gottheit Serapis zusammenfaßte. Der Stier ist das Symbol des Merodach wie des ihm gleichen Osiris, und keinem andern Gotte eignete so die Rolle des Schöpfers (oder Eröffners) wie dem Merodach-Osiris sowol bei den Babyloniern als bei den Aegyptern. Ist nun aber dadurch Memphis von Haus aus eine Verehrungstätte des Merodach-Osiris, des großen Sohnes des „guten" Erdgottes, dann ist auch sein Name Men-nofer „Stätte des Guten" nur eine Nachbildung oder Übersetzung des uralten babylonischen Kultusortes des Ea und Merodach, Uru-Dugga's oder Eridu's! Febr. 1892

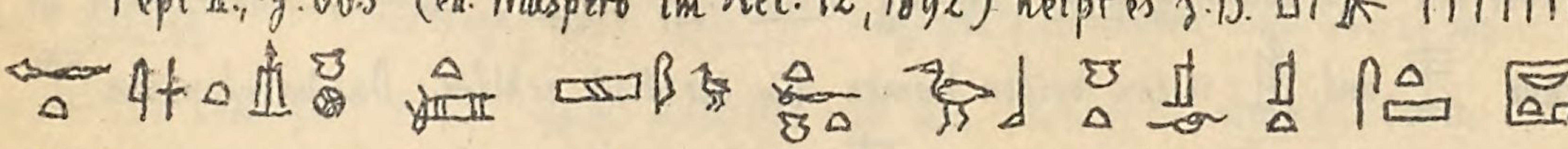
Nachträgliche Bemerkung zu Merodach ([cuneiform]) = Osiris ([hieroglyph]): 10. VIII. 92

Die bekannte Glosse zu [cuneiform]-ri (etwa Gir-ri) ist [cuneiform]-ru (nicht [cuneiform]-ru, wie ich früher annahm; vgl. auch Samas-sum-ukin biling. [cuneiform]-ri = [cuneiform]-ri). Nun kann hier [cuneiform] unmöglich seinen gewöhnlichen Wert sa haben, sondern nur einen auf -r auslautenden Wert, der wegen [cuneiform] gur, gir, ir nur gur oder gir gelautet haben kann. In der Tat ist uns aber für [cuneiform] neben sa noch der Wert gid überliefert, was ebenso eine lautliche Variante von gir ist wie tud (vgl. [cuneiform]-da „klein" neben [cuneiform]-ri „klein") von tur. Vgl. auch [cuneiform] (Gi-limma) = Merodach (sum. Weltsch.-legende) und [cuneiform], Gûl-alimma, bei Gudîa, was ebenfalls für [cuneiform] auf gur, gir weist; Babyl. A-sa-ru (= Osiris Merodach) existirt also (nicht

II. On und Nun-ki.

Ungefähr geradesoweit wie das alte Memphis vom heutigen Kairo nach S.W. zu am westlichen Nilufer, lag 8 kil. n.-ö. von Kairo unweit des östl. Nilufers das uralte, heilige On oder Heliopolis, nur daß Heliopolis etwas weiter entfernt vom Nil als Memphis (vielleicht aber doch an einem alten Nilarme) sich befand. In den religiösen Überlieferungen der Aegypter, wie sie uns vor allem noch in den Pyramideninschriften entgegentreten, nimmt On (און), geschr. (ʾIn-nu, vielleicht älter Wn-nu, das wäre Unnu, cf. hebr. און) eine ähnliche Stelle ein wie Nun-ki in denen der Babylonier.

Pepi II., Z. 665 (ed. Maspero im Rec. 12, 1892) heißt es z. B.



„o große Götter-neunheit, die da ist in Onu: Tum; Schu, Tef-Nut; Seb, Nut; Uś-ʾir, Uśt, Śet (סוּת), Nbt-ḥʿt (Nephthys), Sprößling(e) des Tum" (während sonst die ägypt. Enneas mit Weglaßung von Tum als des Vaters derselben u. mit Hinzufügung von Horus, aus Schu, T., Seb, Nut, Osiris, Isis, Set, Nephthys und Horus,

vgl. Brugsch, Mythol., S. 187, besteht). Nach Brugsch, a.a.O., S. 185 wird Tum von den Commentatoren des Todtenbuchs geradezu als der „feuchte Urstoff" (besser: Himmelsocean) oder Nun erklärt. Das ist auch gewiß das ursprüngliche, und erst im Lauf der Zeit (wenn auch bereits hie und da in den Pyramidentexten) wurde Tum dem Rê'a gleichgesetzt, noch später sodann zur Abendsonne gemacht. Tum ist also wol nur ein anderer Name des Himmelsoceans (vgl. babyl. , Dun, als Synon. von Ba'u, ägypt Tum!, wo wahrscheinlich sogar auch die beiden Zeichen , dieses eine nur liegend statt stehend, und gleichen Ursprungs sind), und seine Hauptverehrungsstätte war eben On, welches daher auch geradezu „Stadt des Tum" genannt wurde. Der griech. Name Heliopolis weist auf die secundäre Verschmelzung mit Rê'a (Ra) hin, wofür wir in Babylonien ebenfalls eine Analogie haben, insofern das in Nordbabylonien localisirte Nun-ki, nämlich Ud-kib-Nun-ki „Sonnen-ufer von Nun-ki" = Sippar, in erster Linie dem Sonnenkultus, daneben aber auch, noch an seinen Ursprung erinnernd, der Himmelsoceangöttin Anunit geheiligt war. Ich gehe aber noch weiter und identificire Nun-ki geradezu mit Onu, indem ich nicht blos den Namen 'In-nu (Onu) für eine lautliche Umgestaltung von Nun (sei es nun in der Verlängerungsform Nunnu oder aber mit Vocalvorschlag Unun, vgl. äg. 'Itum neben Tum) halte, sondern auch die Zeichen und in den beiden Namen für identisch erkläre. Das babylonische ist ursprünglich ein Baum (daher auch , die Bedeutung „hoch" hat), wobei man unwillkürlich an die heilige Palme von Eridu denkt, dagegen eine daraus entstandene architektonische Umgestaltung, indem bei den Aegyptern (vgl. als Analogie אֲשֵׁרָה) aus dem stilisirten Baum eine Säule gemacht worden ist (zu ,).

Wir hätten demnach folgendes Resultat gewonnen: Der babylonische Kultusort Nun-ki mit seinem Beinamen Urru-Dugga (Eridu) wurde von den Aegyptern in doppelter Weise, an beiden Nilseiten, und zwar in On und in Memphis, localisirt; dabei wurde Nun-nu-ki einfach herübergenommen als (es sind ja sogar auch die beiden Zeichen nu = nu und ort = stadt identisch), während Urru-Dugga einfach ins aegyptische wörtlich übersetzt wurde, da Men-nofer (siehe Artikel I) ganz die gleiche Bedeutung hat wie Urru-Dugga.

Bemerkenswert ist noch, daß wir schon in Babylonien eine ganz ähnliche Übertragung erschließen können: Nun-ki finden wir wieder im nordbabylonischen Ud-kib-Nun-ki, (= Zimbir, Sippar), Uru-Dugga (aus Gur-Dugga, Bur-Dugga, neusumer. Vur-Zibba, Irri-Sibba) dagegen im nordbabylonischen Bur-sib-ki (auch Bàr-sib-ki, Bad-sà-ab-ba-, d.i. Bad-sabba-ki), dem bekannten Borsippa (בורסיף, Βόρσιππα) bei Babylon. Da Bur-sib auch in Til-Bursib (daneben Til-Barsib, s. Delitzsch's Paradies, S. 263) am mittleren Euphrat, also in Mesopotamien, an Stelle des heutigen Biredschik, wiederkehrt und bereits bei Gudîa, da wo er von seinen Westlandexpeditionen spricht, als (genauer gar-sag „Höhenzug von) Bar-sib" begegnet (Geschichte Babyloniens und Ass., S. 327 und dazu S. 607), so ist vielleicht mit den Stationen Nun-ki-Eridu (Südbabylonien), Sippar (Zim-bir) und Bur-sib[1] (Nordbabylonien), Barsib (Meso-

---

1) Man beachte noch, daß der Name Sippar (Zimb-bir) einfach eine Umstellung von Bur-sib zu sein scheint, wozu es ja viele Analogien (vgl. nur zu-ab u. ab-zu) gibt.

potamien, und zwar schon zu Gudia's Zeit, c. 3000 v. Chr.!) und endlich On und Memphis (Aegypten) der Weg markirt, welchen die sumerische Kultur in ältester Vorzeit von Nun-Eridu nach On-Memphis genommen hat. Es ist dazu zu vergleichen, was kürzlich Hugo Winckler in seinem Aufsatze „die politische Entwicklung Altmesopotamiens" (Beilage der Allg. Zeit., 1891, No 119, vom 30. April) über das hohe Alter des mesopotamisch-harranischen Sin-Kultus[1] im Anschluß an verschiedene meiner Ausführungen in den „Semiten" (z. B. S. 487 und 496) und der „Geschichte Bab.'s" (z. B. S. 347ff u. a. Stellen) neues beigebracht hat. So manches spricht dafür, daß diejenigen Semiten, welche die altbabylonische (sumerische) Kultur nach Aegypten brachten, von Nordbabylonien oder wenigstens einem an Nordbabylonien direct angrenzenden Gebiete, und das wäre eben nur Mesopotamien, ausgegangen sind.

10. VIII. 92

---

1) Gehört ja doch gerade auch Sin, wie unten noch näher gezeigt werden wird, zu denjenigen Gottheiten, welche von Babylonien schon in ältester Zeit nach Aegypten gebracht wurden (nämlich sumerisch Gun-zu, neusum. Ín-zu — aegyptisch Chonsu).

III. Chnum, Chonsu und andere Gottheiten.

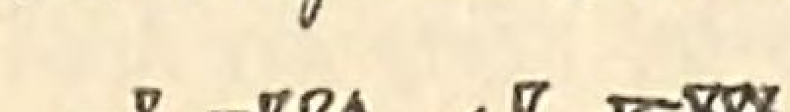
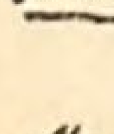
Ebenso wie der Eine babylonische Merodach sich in Aegypten in zwei[1] Gestalten differenzirt hat, in den ihm in der Genealogie entsprechenden Osiris und in den mehr localen Ptaḥ, so können wir auch am Vater des Merodach-Osiris eine ganz ähnliche Wahrnehmung machen. Bei den Babyloniern ist <u>Ea</u> der „gute Gott" schlechthin (sumer. <u>Dugga</u>, neusum. <u>Sibba</u>), der Gott der Erde und des Meeres (bezw. auch des Himmelsoceans unter dem Horizont und unter der Erde); das Thier, mit

---

1) Eigentlich sogar in drei, nämlich noch in <u>Rêʿa</u> (babyl. Samas) neben Osiris; doch ist hier zu bemerken, daß wir auch schon in Babylonien neben der Frühsonne Merodach den eigentlichen Sonnengott (Samas, d.i. eben Sonne, שֶׁמֶשׁ) haben, daß also diese Differenzirung nicht erst auf ägyptischem Boden erfolgt zu sein braucht. Ähnliche Differenzirungen treten uns übrigens in der Geschichte jeder Mythologie auf Schritt und Tritt entgegen.

dem er bisweilen identificirt wird, ist der Widder, gleichwie sein Sohn Merodach als Stier erscheint, weshalb auch am Himmel der Teil des Zodiacus, der dem Gott Ea gehört, beim Widder beginnt, während Merodach als Anführer aller Tierkreisbilder in den Plejaden, bezw. dem Sternbilde des Stieres, localisirt wurde. Daneben tritt uns aber Ea gelegentlich auch als Bildner oder Schöpfer entgegen, welche Rolle doch sonst sein Sohn Merodach (ganz wie Rê'a-Osiris bei den Aegyptern) hatte, und er wurde dann speciell als Gott der Töpferscheibe bezeichnet.[1] Nun gibt es neben dem Erdgotte Seb bei den alten Aegyptern eine stets widderköpfig abgebildete Gottheit, Chnum (bei den Griechen Chnubis, Knuphis und Kneph, was auf eine Nebenform Chnub neben Chnum schließen läßt), deren Hieroglyphe der Henkelkrug ist (vgl.  Unis 556) und von welchem es in den Inschriften heißt: „es wird zu dir (dem Chnum) gebracht diese Töpferscheibe da auf deinen Wunsch, es modelt darauf deine Majestät die Götter und Menschen."[2] Und wie Osiris, der Sohn Seb's, Un-nofer d.i. „Wesen (Erscheinung) des Guten" (nämlich seines Vaters Seb) genannt wird, so heißt der Doppelgänger des Osiris, Rê'a, gelegentlich „Seele des Chnum", wie denn auch Chnum und Rê'a (dann urspr. als Vater und Sohn gedacht) geradezu zu einer Einheit, Chnum-Rê'a, verbunden werden.[3] Das deutet zugleich

---

1) Man vergleiche den sumer. Namen „Gott des Topfes", bezw. „Töpfer", dingir duggabarra,  (urspr. als Wortspiel mit dem anders geschriebenen Dugga,  „der Gute"?) und die Auseinandersetzung Jensen's (Kosmologie, S. 293).

2) V. von Strauß, Der altägypt. Götterglaube, I, S. 359 f.

3) V. von Strauß, a. a. O., S. 368 f.

darauf hin, daß die Aegypter noch wol wußten, daß Rêʿa, der Sonnengott, urspr. als Sohn des himmlischen Widders (des babylonischen Ea) gedacht gewesen war; nur daß Chnum und Seb von Haus aus Eine Gottheit waren, war den Aegyptern nicht mehr im Bewußtsein geblieben, während auf die ursprüngliche Gleichheit von Osiris und Rêʿa noch viele Spuren hinweisen.

Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Mondgotte, der auch in zwei Gottheiten bei den Aegyptern gespalten erscheint, in Deḥuti (als Ibisvogel geschrieben, [hieroglyph]) und in Chonsu ([hieroglyphs] Unis 510, Teti 323, also ḫnsw mit [sign] = ɒ, nicht mit [sign] = ɯ), während bei den Nordbabyloniern der Eine Gott [cuneiform] oder Sin entspricht. Wenn Deḥuti (Thot) als Ibisvogel geschrieben wird, so erinnert das an die babylonische Mythe von der Verwandlung des Sin in den Vogel Zû, der allerdings als Sturmvogel gedacht ist, wie sein sumer. Ideogramm [cuneiform] (vgl. [cuneiform] bei Gudea) zeigt; mehr noch erinnert die Rolle des äg. Deḥuti als Gottes der Weisheit an den babyl. Namen des Sin, [cuneiform] d.i. „Herr des Wißens", und wenn die Notiz Plutarchs, daß Isis Tochter des Deḥuti sei, wie doch wahrscheinlich, in ägypt. Quellen ihren Grund hat (sonst ist sie ja Tochter des Seb, aber es kann hier ja ganz gut eine andere Anschauung daneben vorliegen), dann haben wir hier das gleiche wie in der babyl. Mythologie, wo Istar = Isis die Tochter des Mondgottes ist. Aber sogar der Name [cuneiform] selbst, den man gewöhnlich

---

1) Man vergleiche auch noch Strauß, a.a.O., I, S. 289, wo Rêʿa als „Seele des Schu und Chnum" (man erwartet nach Schu den Seb statt Chnum!) bezeugt erscheint.

In-zu transscribirt, obwol die ältere Aussprache sicher Gun-zu gelautet hat, da gun das sumerische Wort für „Herr" ist, sogar dieser Name (eben Gun-zu d.i. „Herr des Wissens") hat sich bei den Aegyptern noch erhalten, nur nicht in Dehuti selbst, sondern im Namen des andern (mehr lokalen) ägyptischen Mondgottes, des Chonsu, wobei wir ganz die gleiche Verhärtung des urspr. weichen z zu s (ס) beobachten, die uns so oft beim Übergang von sumerischen z-haltigen Wörtern ins semitische (z.B. guza zu kussû etc.) begegnet. Vom Namen Chonsu (ḫnsw), dessen Ursprung in Aegypten natürlich bald vergeßen worden war, leiteten die Aegypter schon in der Pyramidenzeit ein Verbum ḫns „durchlaufen" (bes. den Himmel durchlaufen, vom Mond und den Gestirnen) ab, welches auch im arab. خنّس ḫunnas „Planeten" (vgl. meine „Aufsätze u. Abhandlungen" S. 35, Anm.) erhalten scheint — falls nicht, was auch möglich, das Verbum ḫns und der Gottesname Ḥnsw verschiedenen Ursprungs sind.

Ein in den Pyramidentexten öfter genannter, mit Ro-stau (Eingang zur Unterwelt, bab. Kasilla) in Verbindung gesetzter Gott ist Sokar, den die Aegypter mit dem Verbum skr (= babyl. sakâru) „verschließen" in Zusammenhang bringen; wahrscheinlich aber hängt der Name mit dem babyl. Za-ga-ga (aus Za-gar-gar, Za-gal-gal entstanden) zusammen, womit eine dem Hüter des Eingangs der Unterwelt, nahestehende (vgl. 3. Rawl. 57, No. 6, Z. 47/8), sonst auch dem Nindar[1] gleichgesetzte Gottheit bezeichnet wird, wie denn auch Sokar bei den Aegyp-

1) Wahrscheinlich ist hier Nindar als sog. „Südsonne" d.i. die Sonne unter dem Horizonte (= Nirgâl, vgl. 2. R. 57, 79 cd ilu -bil-sag = ilu) gemeint. Auch der selten vorkommende Gott (Zakar, Anzakar?) mag hieher gehören.

tern im Gegensatz zu Horus die kleine Sonne oder die unsichtbare Nachtsonne war.[1]

Der als Hermes psychopompos in den Pyramiden auftretende [Hieroglyphe] Anubis, ägypt. 'Inpu und als Schakal abgebildet, dessen „Götter scepter" im Todtenbuch besonders erwähnt wird, und den Osiris (bezw. auch Rê') im Irrtum mit der Nebt-ḥa'at erzeugt haben soll,[2] ist kein anderer als der babylonische Nabû oder Nebo, der Hermes der Griechen, [Keilschrift] (der Gott mit dem Scepter!, vgl. auch [Keilschrift] Dun-[Keilschrift]), der Sohn Merodachs.

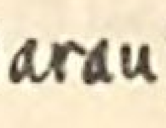
Schon oben, S. 9, wurde der Gleichheit der Benennung der Insel der Seligen bei Babyloniern wie Aegyptern gedacht (Aralu - Ja'alu); auch bei den Aegyptern muß der Verstorbene „sieben Häuser des Usiri" durchschreiten, bevor er nach Ja'alu kommt (Strauß I, 271), wie Istar auf ihrer Hadesfahrt die sieben Thore. Auch die Vorstellung von Osiris als Todtenrichter stammt von Babylonien, wo die Sonne, wenn sie im Westen untergegangen und nun die Mündung der Unterweltstraße (ka-sillu) betritt (als „Sohn des großen Hauses", [Keilschrift] oder blos [Keilschrift], bezw. auch als Nirgal, Nusku, Nabû), der „Richter" ([Keilschrift], vgl. auch [Keilschrift] = da-wi-nu) genannt wird.[3]

---

1) Siehe Brugsch, Mythologie der alten Aegypter, S. 235 und 237.

2) Strauß a. a. O., I 206 (und 84).

3) Vgl. meinen 3. (Schluß-) Artikel (im Ausland 1892) über die Astronomie der alten Chaldäer (Commentar zur Sternliste 5 R. 46, Z. 13). Danach kann sich nun jeder ein Urteil darüber bilden, wie leichtfertig Jensen in seiner Kosmologie eine derartige Vorstellung (es handelt sich dort, S. 224, um die urspr. Etymologie von שאול) für „unmöglich oder abgeschmackt" hält.

Schon oben wurde darauf hingewiesen (vgl. S. 21), daß Isis (, W's-t oder 'Is-t) die Schwester und Gemahlin des Osiris ebenso, wie die babylonische Ištar (älter Guš-tar, Giš-tar, vgl. das ע in עשתרת) Schwester und Gemahlin des Sonnengottes und als Zarpanit speciell die Merodach's, ist. Ebenso ist Isis die Göttin des Sothis-sterns (Sirius) wie Ištar die des Bogengestirns (ebenfalls des Sirius, vgl. auch zizpanu, zazpanu „Bogen" und Zarpanit). Der aegyptische Name ist ebenso aus Ištar verkürzt wie das IX8O der sabäischen Eigennamen aus dem Gottesnamen I)X8O (عثت aus عثتر, bezw. עתת aus עתתר). Es wäre nun mindestens auffallend, wenn bei der unleugbaren babylonischen Abstammung aller übrigen Glieder des Neungötterkreises (Nun, Tum; Schu u. Tef-nut; Seb und Nut; Osiris und Isis) nicht auch noch Śet, Nebt-ḥāt (Nephthys) und Horus ebenfalls ihre Vertretung im babylonischen Pantheon hätten.

Der Gott , phonetisch  Śt (Pepi I, Z. 76 und vgl. oben S. 25), meist mit dem Bild des fabelhaften, wie es scheint aus Löwe und Schakal combinirten, typhonischen Thieres geschrieben, spielt schon in den Pyramidentexten eine große Rolle in dem bekannten Osiris-mythus. Set ist der Mörder des Osiris, wird aber dann wiederum von des Osiris Sohne Horus besiegt, nach einem späteren Mythus von Edfu (Strauß I, 276 und 278) nimmt der so besiegte und abgeschlachtete Set die Gestalt einer brüllenden Schlange an und verkriecht sich in die Erde, was die ursprüngliche Verwandtschaft dieses letzteren Mythus mit dem Siege des Rēʿa über den Drachen ʿApep[1] deutlich erkennen läßt.

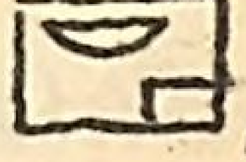
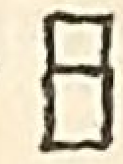
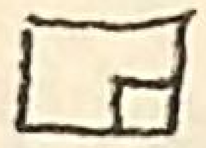
---

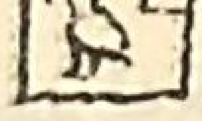
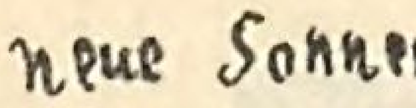
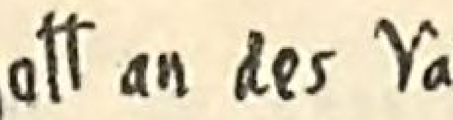
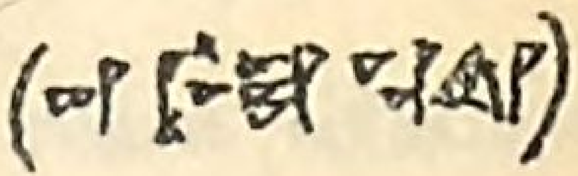
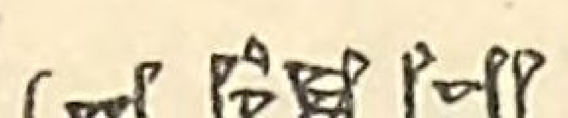
1) Siehe oben S. 21. Im Todtenbuche werden dazu die mischgestaltigen Feinde des Hor (vgl. die Helfer der Tihâmat) in einem Athem mit Apep genannt (Strauß I, 281 f.)

Schon Brugsch hat erkannt, daß hier der bekannte Mythus vom Sonnenlauf in den zwei Jahreshälften vorliegt (Mythol., S. 702 ff). Dann aber ist selbstverständlich Set kein anderer Gott als der babylonische Nirgal, der am 21. Juni (im Monat Tammuz) den Tammûz (Dumu-zi, Dur-zi, [illegible]) -Adonis (אדון) tödtet, um am 21. Dec. selbst wieder dem gleichen Gotte zum Opfer zu fallen. Deshalb feierten auch die Babylonier im Monat Tammuz den Tod des gleichnamigen Gottes und im Kislev oder Tebet den des Gottes [illegible] In-mí-šar-ra oder Nergal (vgl. den III. Art. meiner Astr. d. Chald.) Der Name Set selbst scheint in dem Beinamen Nergal's [illegible] d.i. Šit lam-ta ud-du-a „der aus (dem kosmischen Orte) Lam (vgl. 5 R. 46, Z. 17) hervorgehende Gott Schit" (während [illegible] allein = Merodach ist) vorzuliegen; der Tempelname Schit-lam (einmal auch Lam-Šit, wobei Šit als Genitiv zu denken ist) weist auf den gleichen Ort am Himmel zurück. Ursprünglich nur eine Variante von Nergal scheint [illegible] („Semiten" I 388) gewesen zu sein[1]; wenn beide gelegentlich als Sohn In-lilla's (also des aegypt. Schu, statt wie zu erwarten des Ea = Seb) bezeichnet werden, so ist das nicht anders aufzufassen, als wie wenn z.B. Osiris (bei Unis, 240 ff) nicht blos Sohn des Seb sondern ebenso auch Sohn des Schu (dessen Enkel er in Wirklichkeit ist), ja schließlich Sohn (seines Urgroßvaters) Tum genannt wird. Genau wie Nergal (der als Planet nicht blos der Schakal, sondern auch der böse, der feindliche Gott heißt) ist Set der Urheber der sengenden Hitze, der feindliche Dämon, und je eingehender man die Aussagen der äg. Texte über Set studirt, um so mehr fällt das mit Nergal gemeinsame auf.

---

1) Ebenso [illegible] und [illegible] (Nindar und Nin-girsu).

Bestätigt wird die Gleichheit des Śet und Šit-lam-ta-uddûa (Nirgal) noch vollends dadurch, daß die Schwester und Gemahlin des Śet, die Göttin Nebt-ha'at (Nephthys), , mit einem ganz ähnlichen Ideogramm geschrieben wird wie die Schwester des Nin-Girsu (Gudea, Cyl. A, col. 5) = Nirgal, die Göttin , . Dieses Ideogramm besteht aus dem Zeichen für „Behausung"  mit die Aussprache anzeigendem eingesetzten  ĝa(n), wie denn auch in der That die Verlängerungsilbe -na einmal (Gudîa-cyl. A, col. 4, 4) beigeschrieben ist; der Lautwert dieses Ideogrammes ist also mit höchster Wahrscheinlichkeit als Ĝanna (Channa) anzusetzen, wie es denn ~~in der Tat~~ wirklich eine Göttin Ĝammu (lautgesetzlich aus Ĝanna entstanden) bei den Babyloniern gegeben hat. Auch das aegypt.  ist das Ideogr. für „Haus", wie denn auch Nebt-ha'at wörtlich nichts anderes als „Herrin des Hauses" (ḥ't = Haus) heißt.

Horus endlich, der Sohn des Osiris und der Isis (die als seine Mutter speciell  Ḥ't-Ḥr, Hat-Hor, „Behausung des Hor" genannt wird, wobei man die Ähnlichkeit mit dem Ideogramm der Nephthys beachte, wie ja bei den Babyloniern Istar und Ĝanna einander gegenseitig vertreten) ist ursprünglich nichts anderes als eine Wiederholung seines Vaters Osiris; als letzterer nach seiner Besiegung durch Set zum Todtengott wurde, trat eben Horus als der neue Sonnengott an des Vaters Stelle. In dieser Hinsicht dürfte der babylonische Tammuz, , als  von Maliki (Scheol als „Entscheidungsort") und Todtenrichter dem Osiris, und dem Horus (mit dem Bild des Sperbers geschrieben) der von Nindar () = Nirgal differenzirte Kriegs- und Sonnengott Nindar () entsprechen, dessen Symbol der Adler ist. Überhaupt gehen die Sonnengötter Nirgal und Nindar, je nachdem sie als Winter- oder Sommersonne gedacht werden, oft in einander über, wie auch bei den Ägyptern bald Osiris bald Horus (letzterer als Hüter von Ja'alu) Todtengott ist, oder wie Set und Horus bald

als die feindlichen Brüder, bald aber als in bestem Einvernehmen miteinander (vgl. Strauß I, 107) erscheinen.

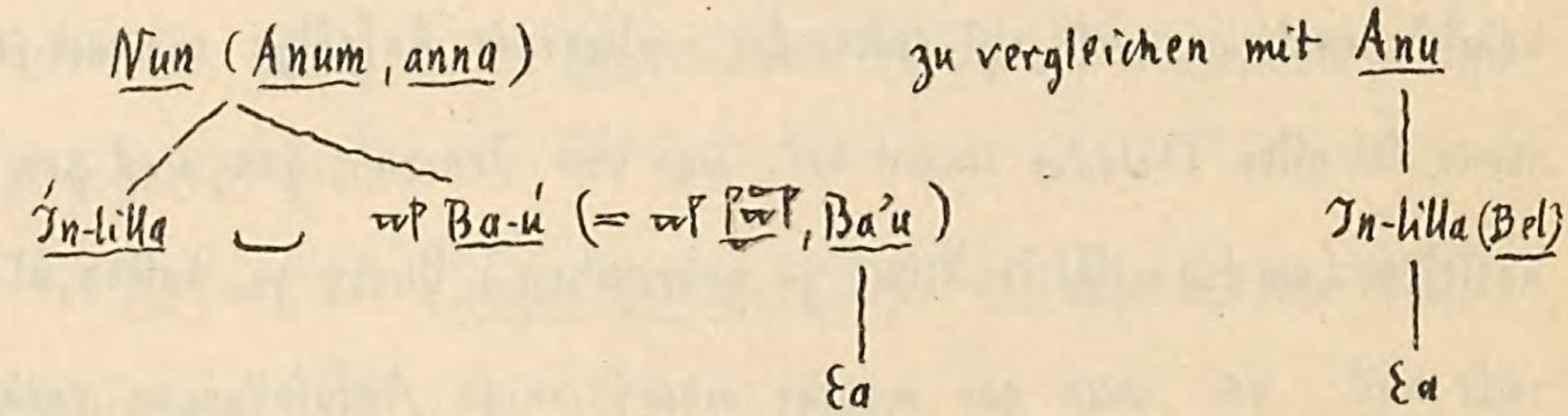
Um nun nochmals alles zu recapituliren, so fanden wir folgende Gottheiten bei Babyloniern und Aegyptern miteinander (oft bis auf Ideogramm und Namen) correspondirend:

1. aeg. Nun = babyl. Nun, Anum (Himmelsocean, Himmel)

2. aeg. Tum, syn. von Nun = bab. Dun, [wozu als Bestätigung die Gleichung 5. Rawl. 46, 19 dun da-mu (also dam, dum neben dun!) = Anu zu citiren ist]

3. aeg. Schu (Luftgott) = bab. Ín-lilla „Herr der Luft, des Windes" (vgl. lil, semit. zakîku „Wind", nicht „Staub", wie ich früher angenommen; siehe Delitzsch, Gramm., S. 152)

4. aeg. Tef-Nut, eine Himmelsoceangöttin, ebenso Nin-lilla-Ba'u. Daß Nin-lilla, des Luftgotts Gemahlin ist (= Ba'u), sehn wir daraus, daß Ba-ú bei Gudea die „Tochter des Himmels", (Ba'u) in den Zauberformeln die „Mutter des Gottes Ea" heißt. Also



Daß Ín-lilla der Sohn des Anu, ist überdies noch durch 5. Rawl. 44, 46 c.d (= Bílu) (Jensen, Kosm., S. 20) ausdrücklich bezeugt, wenn es nicht schon durch die stereotype Folge Anu, Bel, Ea ohnehin sicher wäre.

5. aeg. Du'at = bab. , bezw. , , Ba'u (gleiches Ideogramm!). Man vergleiche auch noch äg. Du'at Morgengrauen, bezw. 11te Stunde der Nacht (Brugsch, Thesaurus I, 90) und bab. Ba-ú (hier phonetisch!) als Göttin

der ersten Tageszeit, šîru, šì, od. der Morgendämmerung 3.R.55,49b. Später wurde dann von den Babyloniern Ba'u mit der Ĝanna confundirt (wozu vielleicht die eingeschriebenen Zeichen Veranlaßung gaben, vgl. ĝan in [cuneiform sign] und ĝal in [cuneiform sign]) und dem Nirgal-Nindar als Gemahlin beigesellt; vgl. 𒀭 Ba-ú als Variante von 𒀭 Gu-la 4.R.32,39b (wo im gleichen Absatz, Z.46 von Nindar und seiner Gemahlin Gula die Rede ist), und 4.Rawl.33,30f, wo 𒀭 [cuneiform sign] (Ba'u) als Gemahlin Nirgals auftritt, während 4.Rawl.32,13 und 20b in „𒀭 Nin-lilla 𒀭 Nirgal" wegen des Vorausstehens der Nin-lilla (Belit) sicher die Mutter (genauer Großmutter) Nirgals und Nirgal selbst gemeint sind. Durch diese Ausführungen (in No. 4 und 5) im Verein mit dem schon in den Verh. des Wiener Orient-Congr. bemerkten dürfte zugleich auch der letzte Zweifel an der Aussprache Ba'u des Ideogrammes 𒀭 [cuneiform sign] (also gleich 𒀭 Ba-ú) beseitigt sein (vgl. auch schon das oben S.19 ausgeführte); wenn Jensen in seiner Kosmologie, S.245, meine Gleichung (𒀭 [cuneiform sign] = Ba'u) „eine Behauptung, die auch jeglicher Begründung entbehrt" nennt, so weiß jetzt jeder, der vorliegende Aufsätze wie auch jene über die Astronomie der alten Chaldäer studirt hat, was von Jensen's ganz und gar unfertigem und überhastetem (um das mildeste Urteil zu gebrauchen) Buche zu halten ist, und wie dasselbe (gerade weil es auch gar manche scharfsinnige Aufstellungen enthält) nur geeignet ist, für das Studium der babylonischen Mythologie und Astronomie verwirrend und hemmend zu wirken. Was Wunder, wenn da von Laien der Ausspruch Cato's erneuert wird: Chaldaeos ne consulito!

6. aeg. Seb „Erdgott" = bab. Ín-ki, Ea („Herr der Erde"), auch Dugga (neusum. Ŝibba) „der Gute" genannt. Brugsch will das aeg. Ideogramm (die Gans) hier allerdings Geb, Keb statt Seb (gegen Page Renouf, Strauß und die meisten übrigen) lesen (Aegyptologie,

S. 172), da der Name der betreffenden Gansart wirklich [hieroglyph], später [hieroglyph] geschrieben worden sei, und auch an einer Stelle der Pyramidentexte direct auf diesen Namen angespielt wird (Merenrê I, 126 ꜣgbgb [hieroglyph] n mt-k ḥr-k m rn-k n [hieroglyph] „es hat sich deine Mutter über dich gebeugt (?) in deinem Namen Qêb"); aber auch zugegeben, daß an letzterer Stelle auf den Namen des Erdgottes mit dem Verbum ꜣgbgb angespielt sei, so geht doch andererseits gerade aus den Pyramidentexten hervor, daß das Zeichen [hieroglyph] auch den Wert sꜣ (סא) hatte, ja in dieser Lesung nicht blos „Sohn", sondern (mit Femin.-endung) auch „Gans" bedeutete, wie denn überhaupt sꜣ der gewöhnliche Wert des Zeichens gewesen zu sein scheint. Gerade der Umstand, daß der Erdgott stets mit [hieroglyph] (also [hieroglyph]) geschrieben wird, scheint mir für die Lesung Sꜣb, bezw. Sb zu sprechen. Sei dem übrigens wie ihm wolle, so bleibt auf alle Fälle die Gleichung äg. Erdgott = bab. Ea bestehn, schon wegen der Stellung im genealogischen System, und nur die Wortgleichung Sb = Sibba (die äg. Worte schließen sich auch sonst, wenn sie sumer. Lehnwörter sind, gerade an die neusumerische Form an!) bedarf noch weiterer Bestätigung von ägyptologischer Seite.

7. äg. Nu-t (fem. von Nu) = bab. Damgal-Nunna „große Gemahlin des Nun" (also nur Umschreibung des Feminins von Nun).

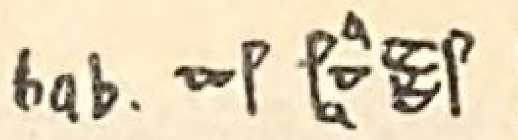
8. äg. [hieroglyph] Wś-ꜣir, Osiris = bab. [cuneiform] (Ideogr. für Wohnsitz mit eingeschriebenem Ideogr. für Auge). Gleichheit der Ideogramme und der Functionen!

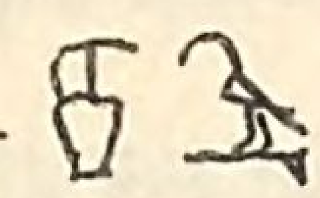
9. äg. ☉ Rêʿa (Ra) = bab. [cuneiform], [cuneiform], Šamaš (Sonne). Das gl. Ideogramm.

10. äg. [hieroglyph] Wś-t, ʾIś-t, Isis = bab. Ištar. Das gleiche Wort!

11. äg. Śt, Set = bab. Šit (-lam-ta-ud-du-a), Nirgal; siehe S. 34 f.

12. äg. [hieroglyph], Nephthys = bab. [cuneiform] (gleiches Ideogramm!)

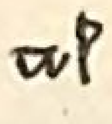
13. äg.  (Bild des Sperbers), Horus = bab. , Nindar (Symbol des Adlers)? Siehe S. 36 unten.

14. äg.  Chnum = bab. Ea als Gott des Kruges und der Töpferscheibe.

15. äg. Ḥnsw, Chonsu (Mondgott) = bab.  (Chunzu, Ínzu).

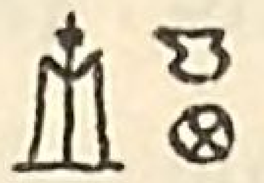
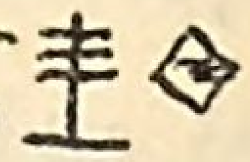
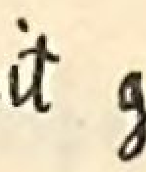
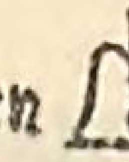
16. äg. ʾInpw, Anubis = bab. Nabû (siehe oben S. 33).

17. äg. Apep (der von Rêʿ bekämpfte Drache) = bab. abûbu (ʿapûpu?) „Sturmflut" und Dämonenname.[1]

18. äg. Sokar = bab.  Za-gar (-gar), siehe oben S. 32.

19. äg. Sʾḥ „Orion" = bab. Šugi-stern (siehe Astr. der alt. Chaldäer, III).

20. äg. ʾIʾalu (Jaʾalu), Insel der Seligen (vgl. auch Pa-ʿanḫ = Panchaea) = bab. Aralu.

21. äg.  Onu (Ausgangspunct des gesammten Götterkreises) = bab.  Nun-ki (gleiche Rolle, ferner Gleichheit des Ideogramms und Wahrsch. auch des Namens,  weist auf einen Baum mit geraden Ästen,  auf einen mit gebogenen, , woraus eben ,  wurde). Zum heiligen Baum von Eridu ist die Sykomore der Nut zu vergleichen.

Hier sei auch noch des osirischen Uak-festes (Strauß I, 103, im Osiris hymnus des Amenemha) gedacht, insofern dasselbe mit dem großen an Neujahr abgehaltenen zak-muk (worin muk „Jahr" bedeutet)-feste Merodach's identisch sein dürfte; wird ja doch auch die Vernichtung des ʿApep durch Rê von den Aegyptern auf den „Morgen des Neu-

---

1) Hier ist noch nachzutragen, daß wie Merodach die Tihâmat in zwei Hälften spaltet, so auch der Kopf des Apep in zwei Hälften gespalten wird (Strauß, a.a.O., I, 266 f).

jahrstags" (= Schöpfungsmorgen) verlegt.[1]

Wenn endlich Strauß (I, S. 55f) und gewiß mit vollem Recht die Einschiebung des Schu und der Tef-nut in den Götterkreis (zwischen Nu-Tum und Seb u. Nut) als eine sekundäre, wenn auch schon in der Pyramidenzeit als längst erfolgte bezeichnet, so ist das nur eine Erinnerung der ältesten Aegypter an die allerälteste sumerische Periode, welche (vgl. die Zauberformeln) nur anna (= Anu) „Himmel" und ki'a (= Ea) „Erde", höchstens noch Gurru-Dugga, den Sohn Ea's dazu kennt, während wol erst durch Mitwirkung der nordbabylonischen Semiten, deren oberster Gott Bel (der „Herr", vgl. bei den Westsemiten בעל, Ba'al) war, Ín-lilla (Bel) und Nin-lilla (Ba'u) zwischen Anu und Ea eingeschoben wurden.

Auch der äg. Tierdienst geht seinen Wurzeln nach auf Babylonien (nicht etwa auf urafrikanischen Fetischismus) zurück. Stier, Widder, Schakal und Adler (bezw. Sperber) waren die wichtigsten heiligen Tiere sowol bei Babyloniern als Aegyptern, wie wir in obigem gesehen haben; auch die der Isis und Hat-hor heilige Kuh finden wir in Babylonien, und zwar im Sternbild der Istar (Jungfrau = Aehre mit der Kuh), wie ich das im „Ausland" nachgewiesen habe (Astr. der alt. Chald. II und III)

Daß die Sprache der alten Aegypter im wesentlichen (vor allem in der Grammatik) eine durchaus semitische war, wird im nächsten Abschnitt kurz dargelegt werden. Die Schrift aber (siehe außer den schon in I–III behandelten Götterideogrammen noch verschiedene andere Beispiele in der in Kapitel V gegebenen Liste) und die Mythologie zeigt sich, wie wir gesehen

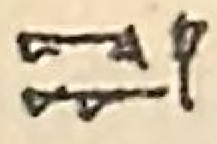
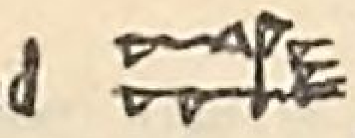
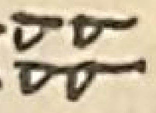
---

1) Brugsch, Gesch. Aegyptens, S. 413 (Inschr. aus der Zeit Amenophis III).

haben, als ein Produkt der sumerischen Kultur, und zwar in der Gestalt, in welcher sie von den semitischen Nordbabyloniern adoptirt und weiter aus- und umgebildet worden war. Daß unter solchen Umständen auch im außermythologischen Wortschatz sich sumerische Lehnwörter bei den Aegyptern finden müßen, ist von vornherein zu erwarten, und in der That darf nur an Beispiele wie wśr „groß", sum. gušur „stark, kräftig" (neusum. etwa wušur, ušur); äg. nb „Herr; jeder, alles was", sum. nin, jünger nib „der von" d.i. „Herr von", „alles was" (indef.); äg. ir „machen" (siehe oben S. 22, Ideogr.), sum. gâr (neusum. war, wur, ir) „machen" (Ideogramm d.i. ebenfalls „Auge"); ʾirṯ (aus irk, kopt. erôte) „Milch", sum. garak, galak* (Weiterbildung von gur, ga „Milch"); ʾib-t „Osten" (urspr. „links"), sum. gub „links"; aś „Wohnsitz", sum. gur, ur, ir (aus guś durch Rhotacismus) erinnert werden, um vermuthen zu laßen, daß in dem buntscheckigen ägyptischen Lexicon noch viel mehr sumerische Lehnwörter stecken werden.

Auch im nichtreligiösen Kulturleben wird bei eingehenderer Untersuchung noch so manches scheinbar den Aegyptern eigentümliche sich als babylonisches Erbe heraus stellen; ich verweise nur auf das 30-jährige Regierungsjubiläum des Usertesen und der Assyrerkönige (was Tiele zuerst aufgefallen ist).

Was aber bei den sprachlichen sumerischen Entlehnungen auffällt, ist der Umstand, daß dieselben meist an sog. neusumerische Formen anknüpfen. In welche graue Vorzeit muß also jene sprachliche Entwicklung vom altsumerischen (wie es uns gewißermaßen versteinert noch in den sumer. Zauberformeln und den sumer. Inschriften von Sirgulla vorliegt) zum neusumerischen zurückgehn! Wie viel Jahrtausende vor Gudêa und Snofru muß dieselbe schon begonnen haben, und doch als das Ende einer schon vorhergehenden längeren Entwicklung! Und

wie ist nun erst die treue Tradition der babylonischen Priester und Gelehrten zu bewundern, welche durch Millennien die Kenntniß der alten Sprachformen so genau bewahrten und weiter überlieferten, daß noch zu Gudîa's Zeit (c. 3000 vor Chr.) nur ganz sporadisch Spuren der neusumerischen Volkssprache in den Königsinschriften nachzuweisen sind! Und doch setzen bereits einige der gebräuchlichsten Silbenzeichen der absichtlich stets altsumerisch abgefaßten Texte (indem ich von den schon äußerlich halb neusumerischen Bußpsalmen und Götterhymnen wie auch von den späteren sum. Königsinschriften hier gar nicht rede) die Entwicklung von alt- zu neusumerisch voraus, wie  ši aus gi[1], oder wie  gub (neusum. ib) und du(m) neben  ib und tum: das Bild der beiden Beine hat ganz die gleichen (nur im einen Fall neusumerischen!) Silbenwerte wie das Bild des einen Beines (zugleich Ideogrammes für „gehen"); in der neuassyrischen Schrift, die manchmal auf verlorene Varianten der alten Bilder zurückgeht (vgl. H. Winckler's oben S. 28 citirten Aufsatz), ist die Ähnlichkeit der beiden Zeichen noch größer ( und ). Auch der Silbenwert mi des Ideogrammes der Nacht,  (alte Aussprache gig, davon äg. kek „dunkler Weltraum" entlehnt) gehört demnach vielleicht hieher, indem gig im neusum. wol zu mig, mi werden konnte; ferner  in aus gun,  iš aus giš u.a. Es hatte also das Neusumerische sich (lautgesetzlich aus dem altsumerischen) bereits zu der Zeit heraus entwickelt, als die späteren Aegypter die sumerische Kultur nach den Ufern des Nil trugen, ja als diejenigen sumerischen Silbenzeichen, ohne welche wir überhaupt keine sumerische Inschrift kennen, in Gebrauch gekommen sind. Ebenso waren auch die Semiten schon in vorhistorischer Zeit (aber doch, wie noch deutlich zu er-

---

1) Oder auch aus ni(m), vgl. den Wert lim (aus nim) und das verwandte Zeichen  = nin, lim.

kennen, erst nach den Sumeriern) in die Euphratniederung gerückt. Das Neusumerische muß sich jedoch bis in die Zeiten Hammurabi's hinein als lebende Sprache erhalten haben (was hätten sonst die einzelnen sumerisch abgefaßten Kontrakttafeln mitten unter der Menge semitisch abgefaßter für einen Sinn? ebenso auch die sumerischen Inschriften Hammurabi's neben seinen semitischen). Von Hammurabi (c. 2000 v. Chr.) ab wurde das Sumerische dann nur noch als antiquarischer Aufputz oder als heilige Sprache der Liturgie verwendet, und das tiefere Verständnis derselben kam nun auch allmählich den babylonischen Gelehrten abhanden. Wenn das meiste vor Hammurabi (ich meine hier in erster Linie die Inschriften, vor allem die des Gudîa von Sir-gul-la) in noch ziemlich reinem altsumerisch geschrieben ist, so liegt hier wol eine ganz ähnliche historische Schreibweise vor wie in unsern heutigen französischen und englischen Büchern, wo man z. B. aiment (lat. amant) schreibt und âm spricht; man schrieb eben altsumerisch und sprach es in neusumerischer Weise aus.[1] In Nordbabylonien, der Heimat der sog. imi-šal-Texte (Bußpsalmen und Götterhymnen), welche fast ganz neusumerisch geschrieben sind, that man sich offenbar von Anfang an hierin weniger Zwang an, und insofern kann man wirklich mit gewißem Rechte die altsumerisch abgefaßten (wenn auch neusum. ausgesprochenen) Texte sumerische schlechthin, die neusumerisch geschriebenen (imi-šal) dagegen akkadische nennen; mit dem gleichen Rechte kann man allerdings unter akkadisch (nordbabylonisch) dem sumerischen (südbabylonischen) gegenüber die semitische Sprache Babyloniens verstehen, wie es C. F. Lehmann vorgeschlagen.

---

1) Eine geradezu monströse Idee ist es, zu denken, daß die Gudîa-inschriften zwar sumerisch geschrieben, aber semitisch zu lesen seien.

Bei einer solchen Sachlage — die Semiten vielleicht seit 5000 v. Chr., wenn nicht schon viel früher, in Nordbabylonien, wie es jetzt aus dem babylonischen Ursprung der ägyptischen Kultur erhellt — ist natürlich die <u>Möglichkeit</u> von Semitismen für jeden sumerischen (sei es nun alt- oder neusumerisch geschriebenen) Text gegeben. Wenn sich nun dennoch herausstellt, daß die einsprachigen Gudêa-inschriften, ebenso auch der Kern der bilinguen Zauber- und Beschwörungsformeln, relativ frei von Semitismen sind, während die Psalmen und Hymnen (sog. <u>imi-šal</u>-Texte) deren eine Menge aufweisen (ja teilweise schon von Semiten selbst verfaßt sind), die zum Teil sehr späten lexikalischen Listen sogar davon wimmeln, so bestätigt das eben nur wieder die auch aus andern Gründen sich ergebende Tatsache, daß Südbabylonien viel längere Zeit hindurch vor der Semitisirung bewahrt blieb. Daraus kann man nun auch zugleich am besten sehen, was an der bekannten anti-sumerischen Theorie <u>Halevy's</u> (deren ausführlichste und beste Widerlegung bis jetzt das treffliche vierte Kapitel von <u>Lehmann's</u> Šamaš-šum-ukin ist) falsch (das Läugnen einer nicht-semitischen sumerischen Sprache) und was einigermaßen berechtigt daran ist (nämlich der Nachweis einer Reihe von Semitismen innerhalb des sumerischen).

Dies sind nur einige der wichtigsten Consequenzen, welche sich aus dem Nachweis sumerischer Lehnwörter in der sonst semitischen Sprache der alten Aegypter, und zwar für das babylonische Altertum ergeben haben. Für die Entwicklungsgeschichte der ägyptischen sowol, wie der babylonischen Mythologie, und damit der Religionsgeschichte überhaupt, ferner für die Anthropologie, Ethnologie und Linguistik dürften die in Kap. I–III gewonnenen Resultate von heute noch gar nicht vollständig übersehbarer Tragweite sein.

14. VIII. 92.

IV. Die Stellung des Aegyptischen innerhalb der semitischen Sprachen.

Ich beginne dieses Kapitel mit folgenden im Jahre 1867 (also jetzt vor 25 Jahren) gedruckten Worten Heinrich Brugsch's (Hierogl.-demot. Wörterbuch, Einleitung zu Bd. I, S. IX, wiederholt in Brugsch's „Aegyptologie", S. 91):

„Im Voraus kann ich es weissagen, daß die Sprachforschung eines Tages erstaunt sein wird über das enge Band der Verwandtschaft, welches die ägyptische Sprache mit ihren semitischen Schwestern zusammenknüpft, und über die mir jetzt schon feststehende Tatsache, daß alle eine gemeinsame Mutter haben, deren Ursitze an den Ufern des Euphrat und Tigris zu suchen sind."

Und der unvergeßliche Paul de Lagarde, dieser unvergleichliche Koptologe, den eine spätere Zeit, deren Augen nicht mehr von Parteileidenschaft getrübt sind, zugleich den bedeutendsten Semitisten unseres 19. Jahrhunderts nennen wird, sagte in seinem so anregenden (trotz des wie ich glaube verfehlten Hauptresultates dennoch bahnbre-

chenden) Aufsatze über das Samech[1]:

„ich kann mich von dem Glauben nicht losmachen, daß das älteste Aegyptische mit dem Semitischen näher zusammenhängt als jetzt angenommen wird."

Was nun zunächst den Lautbestand anlangt, so genügen allein die je dreifachen Hauchlaute, Gutturale und s-laute nebst dem sog. Ajin:

I. äg. 𓉔, sem. א, ה — II. äg. 𓎼, sem. ג
" 𓎛, " ח — " 𓂋, " ר — III. äg. 𓂝, sem. ע
" 𓐍, " خ — " 𓈎, " ק

(reines s![2])

IV. äg. 𓊃, sem. ס (hebr. ס, sab. 𐩯, arab. س, bab. 𒊓 <u>sa</u>),
" 𓋴, sem. שׂ, ś (sab. 𐩦, arab. س, bab. 𒊭 <u>ša</u>), unreines s
" 𓈙, sem. שׁ, š (sab. 𐩪, arab. ش, bab. " "), reines š

um die enge Zugehörigkeit zum Semitischen darzuthun. Schon in meinen „Semiten", Bd. I, S. 95 wurde auf die Gleichungen I–III „als das wichtigste [besonders wegen der beiden gerade für das Semitische so characteristischen Kehlkopflaute 𓎛 und 𓂝] und gerade bis jetzt am wenigsten urgirte" hingewiesen — und nun vollends noch die längst von Nöldeke für das ursemitische postulirten ס, שׂ und שׁ ebenfalls im ägyptischen, und zwar nur noch in den Pyramiden-texten, da vom mittleren Reich ab 𓋴 und 𓊃 zusammengefallen waren!

---

1) Mittheilungen, Bd. IV (Göttingen 1891), S. 370–384: daselbst S. 373.

2) Vgl. meinen Nachweis der urspr. Verschiedenheit von 𓊃 und 𓋴 Z.Ä.S.A., 30 (1892), 9–11.

Hier schließt sich am besten gleich 𓆓 (Schlange), kopt. ϫ (dsch), von den Aegyptologen jetzt gewöhnlich ḏ (früher ṭ) transscribirt, an, insofern es keinem Zweifel unterliegen kann, daß damit die semit. Laute ص (hebr. Ṣade, צ) und ض (vgl. für letzteres Erman's Lautgesetz: äg. nḏm „anmutig", sḏm „hören", nḏś „klein" = semit. נעם, שמע, נעש, also in gewißen Fällen ḏ für ע oder wol besser ض für غ, wie aram. ע, bezw. ז, ק, für arab. ض) ausgedrückt sein sollen. Ṣade ist aber ebenfalls ein dem Semitischen charakteristischer Laut, der z.B. in den ural-altaischen Sprachen, dem Indogermanischen und dem Sumerischen gänzlich fehlt.

Die Frage ist noch, ob 𓍿, welches früher θ, jetzt aber ṯ transscribirt wird, und von welchem ich nachweisen kann, daß in mehreren sicheren Fällen der dadurch bezeichnete Laut aus urspr. k (zumal vor i) entstanden ist (also etwa kj, tj?), nicht von Haus aus das semitische ז (Zajin, tönendes s, wie z im franz. u. engl.) ausgedrückt hat. Man beachte nur die Gleichung ṯ3t = تيز bei Mer-n-Rê (W. Max Müller in meinen „Aufsätzen u. Abh." S. 99, Anm. 1) und [Hieroglyphe]1) = Pi-ri-iz-zi Tel Amarna (G. Steindorff in Haupt's und Delitzsch's Beiträgen, Bd. I, 331 u. 604). Wir hätten dann als Fortsetzung der Zischlaut-dreiheit 𓊃, 𓋴 und 𓈙 weiter

äg. 𓆓 = semit. צ, ص (bezw. auch ض)

äg. 𓍿 = semit. ז, j (bezw. auch dj und ž?)

so daß also von den semit. Zischlauten nur die (vielleicht überhaupt nicht originalen)

---

1) Vgl. auch [Hieroglyphe], Silbenzeichen für ṯ3 (𓍿𓄿), wie andrerseits [Hieroglyphe] Silbenzeichen für ḏ3, [Hieroglyphe] solches für ṯ3, [Hieroglyphe] solches für š3 (שא) ist.

Laute ذ (vgl. äg. ỉdn „Ohr", אזן, أُذُن, äg. s3b „Schakal", זאב, ذِئْب — doch beweist vielleicht gerade die verschiedene Wiedergabe, einmal durch d, das andremal durch s, daß der Laut ذ den Aegyptern bereits vorlag, sie aber bei der geringen Anzahl der in Betracht kommenden Worte der Schaffung eines besonderen Zeichens solche Notbehelfe vorzogen), ث (vgl. śn إِثْنَان; ḫmn, gesprochen šmn, wie ja schon in den Pyramidentexten pḫr „umgeben", bab. paḫâru, die Variante pšr hat, ثَمَانٍ, שמנה „acht"; ḫmt, wol gesprochen šmt, „drei", ثلاث, 𐤔𐤋𐤔; šd „nähren, säugen", שד, ثَدْي „weibl. Brust", also offenbar wiederum lauter Notbehelfe im äg., den zwischen t und ś liegenden Laut des ث auszudrücken!), ض (vgl. schon oben, S. 48) und ظ unbezeichnet blieben; bekanntlich fehlt ja auch dem ägyptischen ein besonderes Zeichen für ג, ḫ. Daß 𓊃 ursprünglich das Zeichen für den Laut ז (tönendes s, engl. z) war, wird noch weiter bestätigt durch die Gleichung berberisch ergaz „Mensch", altäg. rmṯ (vgl. رَمُزَ „weise, einsichtig sein", also „homo sapiens"), wie überhaupt das berberische noch eine Menge von altägyptischem bewahrt hat (vgl. nur su „trinken", aor. isuï, äg. swr; amezzuɣ „Ohr", äg. msḏr; berb. ils „Zunge", äg. nś; hammel „lieben", äg. mr; aɣi, iɣi „Milch", äg. irṯ; aɣ, aor. iɣu „machen", äg. ỉr; iɣes „Bein, Knochen", äg. krś u.a.).

Über die Gleichungen äg. 𓄿 (Adler) = semit. א
äg. 𓇋 (Schilfblatt) = „ י (dann auch oft 'ı, א im Anlaut)
äg. 𓅱 (kl. Vogel) = „ ו,

ferner über äg. 𓃀 = ב, 𓊪 = פ, 𓃭 = ל, 𓈖 = נ, wie auch über 𓂋 = ר ist kaum ein Wort zu verlieren; daß 𓇋 urspr. jod war, ist jetzt durch die von Erman gegebenen Beispiele, ZDMG. 46 (1892), S. 107, wozu ich noch 'ıkr „vortrefflich" = יקר

füge, zweifellos.[1] In der Mitverwendung von ⊂⊃ (= ר) für ʾl, also r auch für l, erblicke ich einen Sumerismus; weiterhin ist dann das ʾl mouillirt, d.h. wie j gesprochen worden, wie in ʾib „Herz" (libbu), wie ja auch für ptr im Pap. Westc. ptï, für mr mï (Gramm., §4) steht.[2] Einen einzigen Buchstaben schufen sich die Aegypter neu, nämlich das ⟶, für einen zwischen f und w stehenden Laut, der aber einmal auch das unreine ś mit angefügtem û vertritt (nämlich im Suffix der 3. sing.), wo vielleicht an die lautphysiologisch begründete Verwandtschaft zwischen f und ṯ (vgl. Μαρθα, russ. Marfa, oder עשתרת, עתרתי, Aftoret, Afrotet, Aphrodite) erinnert werden darf. Auch möchte ich vermuten, daß in manchen äg. Wörtern, welche als dritten Consonanten ⟶ aufweisen, Weiterbildungen nach Art der semit. Stämme III^ae wâw vorliegen; vgl. ʾit „Vater" (Pyr.-texte), später ʾitf, wozu ich أب, Dual. أَبَوَانِ vergleichen möchte.

Was die Formenlehre anlangt, so verzeichne ich hier nur das allerwesentlichste, da ja jetzt der Aufsatz Erman's in der Zeitschr. d. D. M. Ges., Bd. 46, S. 93 ff vorliegt und mein ihn teilweis ergänzender Aufsatz vom September 1891 „Über den Grad der Verwandtschaft des Altaeg. mit dem Semitischen" eben in Delitzsch's und Haupt's Beiträgen abgedruckt wird.

Die Pronominalsuffixe lauten im altägyptischen:

---

1) Vgl. auch schon meine (autographirte, im Sept. 1891 an die Fachgenossen versandte) Notiz „Das semitische Perfect im altägyptischen" Ansbach, August 1891. Auch daß ʾib „Herz" gleich libbu, habe ich schon im Herbst (9. Sept.) 1891 herausgefunden.

2) Bei dieser Gelegenheit mache ich auch noch auf äg. nabʾl „Flamme" = bab. nablu aufmerksam.

1. sing.	-ʾi (= ʾ, siehe § 49)	semit. -ja
2. m.	-k	-ka
2. f.	-ṯi (aus -ki, siehe § 48)	-ki
3. m.	-f (aus śû, siehe § 50)	-śû (westsem. -hû)
3. f.	-ś (für -śâ)	-śâ (" -hâ)
Plural 1.	-n	-nâ
2.	-ṯin (aus -kn)	-kunû (westsem. -kum)
3.	-śn	-śunû (westsem. -hum) [1]

also, da -ṯi, -ṯin aus -ki, -kun (kin?) sicher ist (vgl. kw in den Pyr.-texten neben ṯiw, und ṯim „du o Weib", berberisch kim) und -f aus św wenigstens sehr wahrscheinlich, eine nahezu vollständige Übereinstimmung!

Was die Personalpronomina anlangt, so hat das altägyptische von den zwei Reihen des babylonischen:

anâku „ich"	ʾiâtu (od. juatu, wiʾatu?)
antâ, f. antî „du"	kuʾatu (meist kâtu)
śû, f. śî „er", „sie"	śuʾatu etc.

die erste (mit der einzigen Ausnahme von ʾinwk, aus ʾinkwʾi, „ich") nur noch in Resten, nämlich im sog. Pseudo-particip, dem Perfect der semit. Sprachen, bewahrt

[vgl. 2. m. und f. -ti, Rest von anta, antî

1. c. -kwʾi, Rest von anâkû(ja),

---

1) Erman verzeichnet noch ein Dual-suffix -śnʾi, was sich durchaus mit dem Suffix 3. dual. des sabäischen -hmj (1924) deckt.

2.pl.m. -tinï, Rest von antunû, antinâ

1.pl.c. -win, Rest von anakûni (cf. berb. nukni)]

während die zweite Reihe in den Pyramiden-texten, und zwar in voller, und in verkürzter (dadurch den Objects-suffixen des Verbums äußerlich gleichgewordener) Form, das herrschende geworden ist:

cf. 1.sing. w'i (aus w'it) und w'i
2.sing. tiwt (aus kwt) " tiw (woneben noch kw!)
f. timt (aus kimatu) " tin, tim
3.sing. śwt " św
f. śtt (älter śt) " śi
1.pl. n'it * (nicht erhalten) " n
2.pl. (" ") " tin (aus kn)
3.pl. (" ") " śn

Auch hier ist die Übereinstimmung mit dem semitischen (und zwar speciell mit dem babylonischen!) schlagend, wie vor allem ku'atu, śuatu, dann auch das Objectsuffix 3.fem. -śî (dagegen das den Genitiv ausdrückende Suffix -śâ) beweist. Die Formen für 2.sing.m. und f. tiwt und timt (gewöhnl. Transscription twt u. tmt) lauten im berberischen keč und kem; auch das babylonische besaß ein zu erschließendes kimmu „dein, von dir (o Weib)", wovon eine Masculinform kummu „von dir (o Mann)" noch vorliegt.

Das Demonstrativpronomen lautet nach Erman (a.a.O., § 97) in den Pyramiden-texten pw, pn (auch pf'), fem. tw, tn (auch tf'); daneben muß

es noch ein ʾip, fem. ʾipt gegeben haben, da dieses der Pluralbildung ʾipw, fem. ʾiptw zu Grund zu liegen scheint, und weiter gab es noch ein nw, nn, nꜣ (babyl. annû „dieser"), welches aber schon im mittleren Reich für den Plural gebraucht wurde. Auch hier ist die Analogie der semitischen Bildungen überraschend:

masc. ṯû, ṯâ (westsem. meist ḏû, ḏâ)

fem. ṯî, ṯâ (im babyl. noch deutlich in šia-ti „sie", im westsem. تا، تي)

daneben noch nû* (bab. annû), westsem. (meist mit jüngerem l statt n) lû, ulû und dann fast stets pluralisch, also mit ganz der gleichen Weiterentwicklung, welche wir beim äg. Demonstrativpronomen nw „dieser" beobachten können! Das aeg. pw „dieser" wird demnach kaum mit hebr. פה „hier" zusammen zu stellen sein, sondern eher als eine Verdichtung aus fw (und dies aus ṯw, ذو) aufgefaßt werden müßen.

Beim Nomen sind nach Steindorff noch Spuren eines auslautenden -u im Singular vorhanden — vgl. den semit. Nominativ Singul. auf -u!

Die Feminin-endung wurde durch angehängtes -t gebildet — ganz wie im semitischen.

Daß das altägyptische durch inneren Vokalwechsel (leider werden die kurzen Vocale nie durch die Schrift bezeichnet) Bedeutungsnuancen ausdrücken konnte, steht durch die Vergleichung des koptischen und der mit dem ägyptischen so nahe verwandten Berbersprachen fest — das ist aber zugleich das Hauptcharacteristicum der semitischen Sprachen!

Die alte Pluralendung -nu, -na (vgl. šû, pl. šunu) hat das altägyptische nur noch beim Pronomen (siehe oben) erhalten, dagegen ist beim Nomen wie beim Verbum (Pseudo-particip = Perfect)

noch der vor -na gedehnte Nominativ-vokal als -w bewahrt geblieben; die Berbersprachen haben hierin (vgl. dort den äußeren Plural -en neben verschiedenen inneren Bildungen, ferner die gleiche Endung -en in der 3. plur. des Verbum) eine Altertümlichkeit vor dem altägyptischen voraus.

Nach Erman werden schon in ältester Sprache Nomina loci und instrumenti durch vorgesetztes m- gebildet — ganz wie im semitischen! — z.B. mh3t „Wage" von h3 „messen", mswr „Tränke" von swr „trinken".

Adjectiva werden außer durch die innere Vocalisation auch noch von schon fertigen Substantiven durch angehängtes -i (also ganz wieder wie im semitischen!) gebildet, z.B. Hr „Horus", Hr'i „der Horische", oder rś „Süden" (eigtl. Kopf, vorn), rśi „südlich". Was besonders in Betracht kommt, ist, daß auch die Stellung des Adjectivs nach dem Nomen echt semitisch ist, ja daß man (denn auch der Genitiv steht stets nach dem Nomen, wie im Semitischen) auch eine „uneigentliche Annexion" wie im arabischen (vgl. حَسَنُ الوَجْهِ „schön an Gesicht") bilden kann, z.B. nfr-hor „schön an Gesicht" (Erman, a.a.O., S. 103).

Neben dem sog. Status constructus gab es auch noch eine Umschreibung durch das alte Demonstrativpronomen n[1], z.B. pr n rś „Haus des Südens" (eigtl. „Haus, das des Südens"),

---

1) nach Erman (bezw. Steindorff) urspr. ni, was natürlich nur eine Variante des alten Pronomens nw „dieser" sein wird (vgl. bab. anniu neben annû?). Daneben gab es auch noch ein Demonstr.-pron. im, was zu S. 53 nachzutragen ist (vgl. berberisch Gen.-partikel b neben n, und babyl. ammâti „jenseits", annâti „diesseits"), fem. imt (Pepi I, Z. 100).

daher auch nach einem Fem. nt, nach einem Plural nw (Erman, Gramm. Westc., § 123). Ganz so heißt ja der Genitivexponent ša (aus ṯa) im babylonischen und za (aus ḏa) im Ge'ez urspr. auch nur „der von“.

Die Zahlwörter lauten im altägyptischen

1. wꜥ (ε9), was gewiß eine Verkürzung aus وحد (mit Vertauschung der beiden Kehlkopflaute, vgl. snḥm und סלעם) ist. Berberisch iiun, fem. iiuth.

2. śn = ثنان, שְׁנַיִם, 1948 etc., siehe oben S. 49

3. ḫmt und vergl. das S. 49 bemerkte. Berberisch keradh (also Grundform kharaϑ?)

4. ꜣifd-t (Teti 390), fdw (Pepi I, 659 u.ö.), cf. Dankali ferēi, Galla afur (ebenso Saho), Somali afar, Bedscha: fedig (während das berberische hier ein ganz anderes Wort, okkoz, hat). Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß das aegyptische Wort mit seinen Verwandten eine lautliche Umgestaltung aus ארבע darstellt; jedenfalls entspricht das b des semitischen Wortes so gut dem f des aegyptischen wie in שבע = śfḫt „sieben“. Dann ist weiter entweder das d = r, wofür auch die Galla-, Saho- und Somali-Formen sprechen, oder aber, was ich auch der Erwägung heimgebe, es ist als älteste Form fürs ägyptische ifḏ-t anzusetzen, wo dann das erste j = r, f = b und ḏ = ע (vgl. nḏm = נעם) wäre.

5. dwꜣ, vielleicht älter ḏwꜣ und dann ein altes Wort für „Hand“ (vgl. Erman a.a.O., § 126, Anm. 2 ḏꜣ-t neben ḏr-t „Hand“). Die berb. Form semmus hat das alte ḫmś in der kopt. Aussprache šamas bewahrt.

6. śiś, berb. sedis — semitisch ستّ (so noch im sabäischen, also sdṯ).

7. śfḫ-t (Teti 307, also mit ś!) — semitisch שבע (trotz bab. sibû).

8. ḫmn-t (Mer-n-Rêꜥ 405) — שמנה, ثمان, vgl. S. 49.

9. p*s*ḏ-t (Teti 308) — semit. שבע, indem ḏ = ע wie sonst oft, und p statt t wol dissimilationis causa (wegen des ḏ = ض an dritter Stelle). Berberisch tezzaha (vgl. „sieben" essaha, acht „ettam" mit dem im berberischen so häufigen Vocalvorschlag).

10. mt, wozu wahrscheinlich nicht berb. merau (20: senatet te-meruin) sondern berberisch „hundert" ti-midhi (vgl. 200: senatet te-madh) und dann natürlich semitisch מאה zu stellen sein wird, also Verwechslung von 10 mit 100.

Danach ist also die Identität von 2, 6, 7, 8 und 9 mit den semitischen Ausdrücken zweifellos, die von 1, 3, 4 (5 wenigstens im berberischen) und 10 (=100) wahrscheinlich.

Für den Ausdruck der Ordinalzahlen durch angehängtes -nw ist vielleicht die Endung -ânu in babyl. šaniânu „zum zweiten Mal", šalšiânu „zum dritten Mal" zu vergleichen.

Von Coïncidenzen bei den Präpositionen merke ich an äg. ʾin „bei" = bab. ina; äg. r (vor Suffixen ir, kopt. ero, ela) = אֶל, إلى, was noch durch den Gebrauch von r als Conjunction „bis daß" (cf. arab. لِ neben إلى) wie durch die Ausdrücke ʾir-k = إليكَ „wolan", ʾir-f „was ihn anlangt" (إليه) bestätigt wird; ferner ägypt. n (dativisch) = babyl. ana; ägypt. m (vor Suffixen ʾim) „in, von" = bab. ba in bašû (eigtl. „bei ihm"), arab. بِ, sab. 1ח (bin), welches auch die Bedeutung von مِن in sich schließt, ganz wie das aeg. m, ʾim dies thut.

Die äg. Partikel k[1] im Nachsatz (unser „so ....") ist identisch mit hebr. כִּי.

Zu den Pronomina ist noch nachzutragen das Rel-pronomen entï, vgl. äth. እንተ: (enta) „welche", „weil", „zu".

---

1) Erman, Gramm. des Pap. Westcar, §. 81, Anm. 3

Was endlich das Verbum anlangt, so hat Erman, wie schon S. 51 f erwähnt wurde, das semitische Perfectum in dem sog. Pseudo-particip der älteren Sprache nachgewiesen:

sing. 3. m.	ḥbś'ỉ	dualis:	ḥbś-wỉi	plur. 3. m.	ḥbś-w
f.	ḥbś-tỉ	f.	ḥbś-tiiw	f.	ḥbś-tỉ [1]
2. m.	ḥbś-tỉ			2.	ḥbś-tini
f.	ḥbś-tỉ				
1. c.	ḥbś-kw(ỉ)			1.	ḥbś-win

Was das einzelne anlangt, so verweise ich auf meinen Aufsatz in den „Beitr. zur Assyriol." und stelle hier nur das Schema des ältesten semitischen Perfects daneben:

sing. 3. m.	ḥabuś	d. (sabäisch)	ḥab(u)śai	plur.	ḥab(u)śû
f. ḥabuśat, bezw.	ḥabśat		ḥab(u)śatai		ḥab(u)śâ
2.	ḥabśáta (aus ḥabuśáta)				ḥab(u)śátunû
	ḥabśáti				ḥab(u)śatina
1.	ḥabśáku				ḥab(u)śáni

wobei zu bemerken, daß das westsemitische in Folge von Zurückziehung des Accents ḥabúśta, ḥabúśti, ḥabúśku, ḥabúśtumû, ḥabuśnâ bildet. Wie aus dem von Sethe über den altäg. Vorschlagsvokal eruirten (ZDMG, 46, S. 101) hervorzugehen scheint, schloß sich in der Vocalisation bei Anfügung der Reste der Personalpronomina das ägyptische an das babylonische, und nicht an das westsemitische an – vgl. die 3. fem.

---

1) Hier liegt gewiß eine mißbräuchliche Übertragung der 3. sing. f. auf die 3. plur. f. (vgl. nur den Gebrauch im Arabischen) vor.

sing. nicht nur ᵉrẖ(á)tʾi, sondern, was hier allein entscheidend, auch die 2. m. ᵉrẖ(á)tʾi und die 1. sing. ᵉrẖ(á)kwʾi (Sethe, de aleph prosthetico, S. 6, § 7a): also ursprünglich im ägypt. nicht etwa raẖta, raẖku, sondern ᵉrẖáka, ᵉrẖáku.

Die gewöhnliche Form der ägypt. Conjugation ist jedoch eine dem semitischen ganz fremde Neubildung mit Possessivsuffixen, wie sie z. B. im türkischen im Praet. sevdim gegenüber dem Praes. severim (alt sever-men) vorliegt, z. B. śedmoy ich höre (eigtl. „mein hören"), śedmo-k, śedmo-ti, śedmo-f, śedmo-ś etc., woneben noch eine mit n, bezw. ʾin erweiterte Form (z. B. kd-n-f, kd-ʾin-f etc.) auftritt. Ich halte diese ganze Bildung für einen Sumerismus nach Analogie des neusumerischen warâ-mu, warâ-zu, warâ-ni (altsum. 3. sing. blos garra, ohne Suffix), woneben ja im sumerischen auch noch durch -in- erweiterte (urspr. reflexive) Formen (vgl. garrinâ-zu neben garrâ-zu) vorkommen.

Eine äußerst schwierige Frage ist die, ob das altägyptische nicht auch Spuren des Imperfects, also der Bildung ja-kabul, ta-kabul; ta-ḳabul, ta-ḳabulî, a-ḳabul etc. aufweist. Ich kannte früher nur die drei von Erman ZÄSA 27, S. 76 erwähnten Formen ʾirẖ-tw „welcher dich kennt", ʾirẖt-św „der du ihn kennst" und ʾidr ḥḳr-f „welche seinen Hunger vertreiben", und glaubte, in ihnen Reste des Imperfects erkennen zu dürfen (vgl. oben S. 50, Anm. 1). Nun hat aber Kurt Sethe ein prosthetisches ʾi (was ja jod, aber auch blos ʾ sein kann) auch in vielen andern Beispielen (so auch im Imperativ und in der oben erwähnten possessiven Konjugation) nachgewiesen, wozu ich als Ergänzung auf die ganz gleiche Erscheinung im berberischen aufmerksam mache, wo fast jedes Verbum diesen Vorschlag zeigt. Da erhebt sich die

Frage, ob nicht doch irgend ein Rest der semit. Imperfectformen Anlaß zu einem Teil dieser ägyptisch-berberischen Vorschlagsbildungen gegeben haben kann, deren Analogie dann die übrigen folgten. Ich glaube, daß diese Frage unbedingt bejaht werden darf, und verweise für das einzelne auf meine Auseinandersetzung in dem oben S. 50 citirten Artikel (in den Beiträgen zur Assyriologie), Nachtrag I. Übrigens würde der glänzende Nachweis Erman's, daß das aegyptische auch das Perfectum besessen, allein schon genügen, um auch, was das Verbum betrifft, das engste Band zwischen ägyptisch und semitisch, oder genauer babylonisch-semitisch[1], zu knüpfen.

Ich schließe diese Bemerkungen über das Verbum, wie überhaupt diese ganze grammatische Skizze mit dem Hinweis darauf, daß im ägyptischen genau wie im semitischen das Verbum den Satz beginnt (man sagt z. B. „es gab der König Gold seinem Diener, bezw. an Diener seinen"), wie ja auch Genitiv und Adjectiv in rein semitischer Weise nach dem von ihnen näher bestimmten Nomen stehen; ganz das gleiche gilt von den Berbersprachen, während die sogenannten kuschitischen Sprachen (Bischari oder Bedscha, Galla, Saho etc.) sich durch die ganz andersartige Stellung scharf davon abheben, sodaß es als entschieden betrachtet werden darf, daß in letzteren ein weiteingreifender fremder Einfluß vorliegt, dem auch die Nubasprachen unterlagen und welcher nur im Eindringen der elamitischen Kaschiten (Neue kirchl. Zeitschr., Jahrg. II, S. 886 f, in meinem Artikel über das Paradies) gesucht werden kann.

Was den Wortschatz anlangt, so gebe ich in folgenden einige ganz gelegent-

---

[1] nämlich durch Sethe's Nachweis, daß man erhaku, nicht etwa (nach westsemitischer Art) rahku, gesagt hat

lich aufgelesene Nachträge zu Erman's Liste in ZDMG 46, 107–125, indem ich für die sumerischen Entlehnungen einfach auf das oben S. 42 ausgeführte verweise:

'iḳr vortrefflich, יקר (S. 49)

'inr Stein, bab. narû „steinerne Tafel"?

ʿpp, bab. abûbu S. 21 (arab. أبّ, hebr. אב)

ʿgn Getreidetenne, عجن

wʿ „eins", واحد, S. 55.

b3 „Widder", bab. (redupl.) bibbu

b3św Gepard, فهد (Lehnw.?)

b3b3 Loch, Höhle, በአተ፡

paḫâru „umgeben", pḫr (bab.)

ptr „schauen, erklären", فسر, pašâru?

mdul (demot.) „Zwiebel", بصل

mšrw „Abend", syr. ܪܡܫܐ

ⲘⲈⲢⲈϬ: ⲘⲈⲢⲈϨ „Lanze", رمح (Stern)

mśk „Fell", bab. mašku.

nb'i „Flamme", bab. nablu (S. 50)

n'iś „rufen", bab. nîšu „Name"

rś „Süden", bab. rêšu Kopf, Spitze S. 54

rd Fuß, bab. radû „treten"

rpʿ „Fürst", رفيع „erhaben"

ḫr „fallen", arab. خرّ

ḫns durchlaufen, „ خنس S. 32.

ḫrd „Kind", ولد dasselbe.

sḳr „verschließen", sakâru (bab.)

śbḥ „rufen", שׁבח, سبّح „preisen"

śpr „gelangen", bab. šapâru „senden"

šd „Schwanz", bab. išdu „Unterstes"?

śm „Kraut", bab. šammu

šrr „klein", شرّ „schlecht s."

šs-t „Alabaster" (Wni 43), שׁשׁ 1)

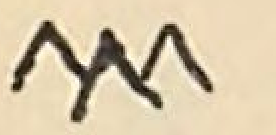
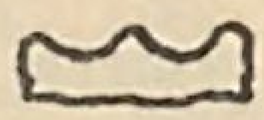
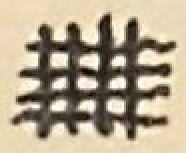
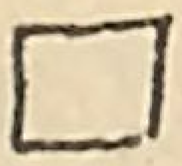
dbn „Kreis", bab. dapânu „umgeben, schirmen".

17. VIII. 92

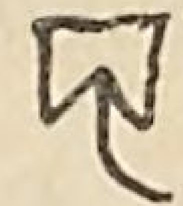
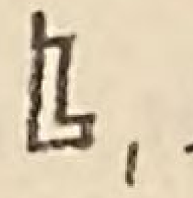
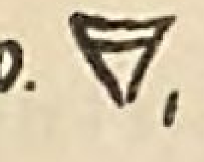
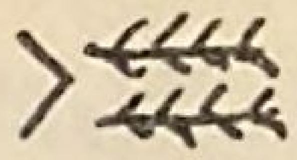
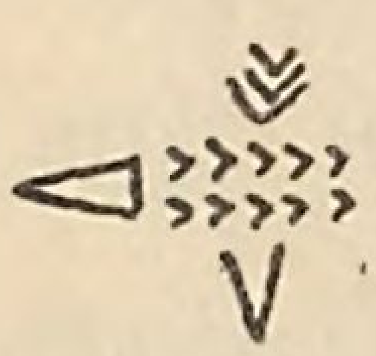
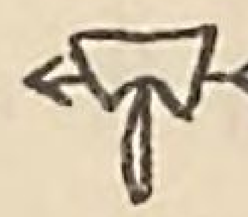
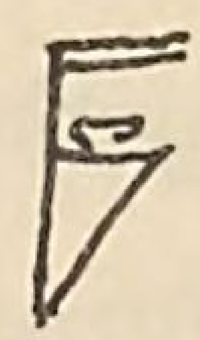
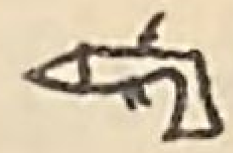
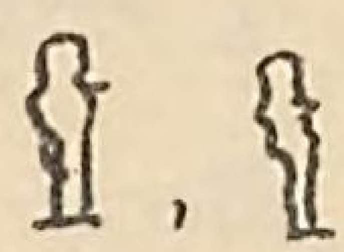
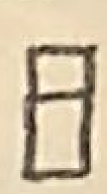
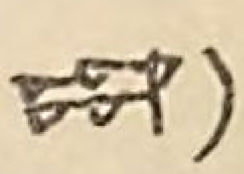
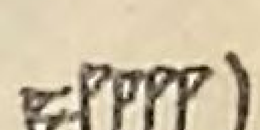
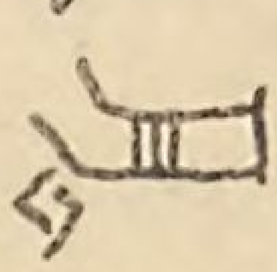
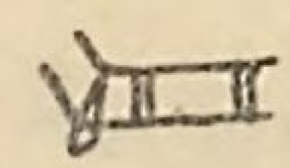
1) Vgl. zu שׁשׁ P. de Lagarde, Mittheilungen II, 20, und vielleicht Gudea C, 2, 23 und Cyl. A 24, 21 (šiš-bi ba-mul-mul).

V. Das ägyptische Schriftsystem.

Es bleibt nur noch übrig, in aller Kürze auf die überraschenden Übereinstimmungen im Schriftsystem hinzuweisen, die sich gewiß (wir kennen ja die ältesten babylonischen Formen noch so wenig) noch sehr vermehren laßen; auch sie zeigen auf die sumerische Kultur, da ja auf letztere das Schriftsystem der Babylonier zurückgeht.

	Altbabylonisch	Ägyptisch
1.	 „Land“	 „Stadt, Ort“
	 (auf einem alten Siegelcyl., vgl. Gesch. Bab.'s, S. 290)	
2.	 „Berg, Land“	 „Land“
3.	 „Weide, Weideland“	 „Gebiet, Feld, νόμος.
4.	 „Kreis“ (nigin)	
	 „Himmelsocean“, S. 14, A. 2	 „unterer Teil des Himmelsoceans.“

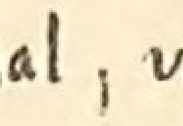
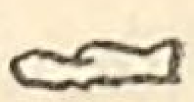
Altbabylonisch:	Ägyptisch:
5. (Schmelztiegel, Vorderansicht, eig.) „Kupfer“	(Schmelztiegel, Seitenansicht) „Kupfer“
6. „glänzen“ (spec. vom Himmel)	„Himmel“
7. „Glanz, weiß“ ( )	dass.
„Silber“	„Silber“
„Gold“	, „Gold“
8. „Nacht, dunkel“	„Nacht“
„Gewölk“	„Wolke, Regen“
9. „Wind“ (aus und)	„Segel, Wind“ (aus und)
10. „Weib“ (eigtl. vulva)	„Weib“
11. O, Λ „zehn“	„zehn“
12. „leben“	„leben“
13. „Kleid“ (sig)	„bekleiden“
14. „Knecht“	„Knecht“
15. gar „machen“	ir „machen“ (S. 22)
16. „Wasser“	„Waßer“ (wie auch allein)

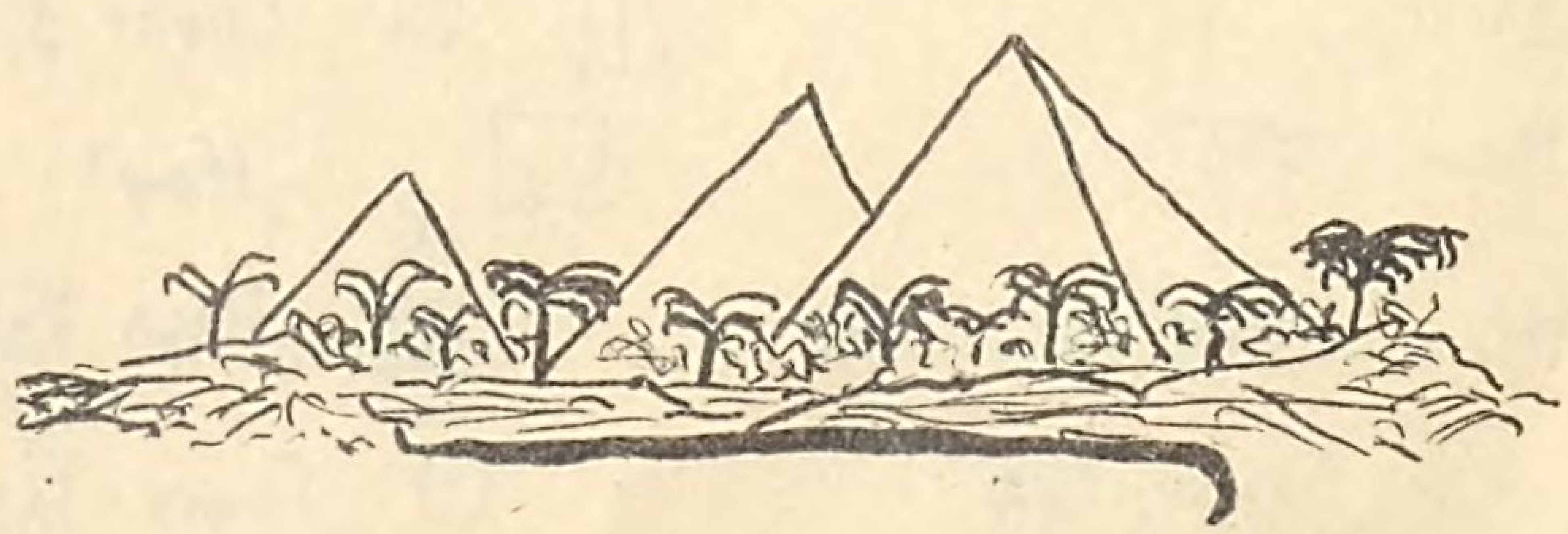
Alt babylonisch:	Ägyptisch:
17.  „Feuer(-altar)"	 „Feuer"
18.  „Ziege"	 „Haustier"
19.  „Stadt, Ansiedlung"	 „Wohnsitz"
20.  „Fett, Öl" (ni)	 „Öle, Wolgerüche"
21.  nu, „Topf"	 nu
22.  sun, sum „geben"	 sun „bezahlen"
 „Libation" (urspr. Wurf ?)	 „auswerfen, ausgießen"
23.  ul „alt, vollenden"	 'a „alt, viel"
24.  „Rücken"	 „Rücken"
25.  „Fuß"	 „Huf, Nagel, Bein, Knochen"
26.  ga „Fisch"	 ha (Silbenzeichen)
27.  „Bruder"	 „Bruder"
28.  „Figur, Bild"	 Figur, Bild
29.  Nun-ki	 On (siehe S. 26 und 40!)
30.  Haus ()	 „Haus"
31.  Haus ()	 „Haus, Palast"
32.  „Sonne, Tag"	 „Sonne, Tag"
33.  „erzeugen"	 „gebären, erzeugen"
34.  dun, Damu	 tm, Tm (S. 26. 37)

Bei dieser Gelegenheit möchte ich der irrigen Anschauung, der man in letzter Zeit öfter begegnet, entgegentreten, als ob die Pyramidentexte rein alphabetisch geschrieben seien; wir hätten dann, im Unterschied von der später immer mehr überhandnehmenden ideogrammatischen Schreibung die ungeheuerliche Entwicklung einer alphabetischen zu einer ideogrammatischen Schrift. Aber selbst die Pyramideninschriften zeigen doch schon den ganzen Ideogrammen- und Determinativen- (bezw. auch Silbenzeichen) apparat, der die ägyptische Schrift charactersisirt, nur daß in jenen alten Inschriften noch nebenher der größeren Deutlichkeit halber die bereits vorhandenen Lautzeichen[1] allerdings in weiterem Umfang als später angewendet wurden; gerade dieser Umstand aber scheint mir ein unverdächtiger Zeuge der Entlehnung der ägyptischen Hieroglyphenschrift von auswärts her zu sein.

17.VIII.92

---

1) Diese aber sind ebenfalls aus Silbenzeichen (= Conson. + Vokal, vgl. nur  r und rô „Mund",  d und d-t „Hand") entstanden.



Schlußwort.

Die eben nach Vollendung dieser Schrift mir von meinem Buchhändler zugegangene Übersetzung und Commentirung der Inschriften von Sir-gúl-la von P. Jensen (in Schrader's Keilinschr. Bibliothek, Bd. III, 1.) bestärkt mich in meinem oben in der Vorrede, p. V, ausgesprochenem Vorsatze, diese Inschriften selbst in neuer Bearbeitung vorzulegen, da ich einmal nur auf diese Weise eine Menge mir angehörender, in meiner (vor Amiaud's Übersetzungen der gesammten Gudea-statuen erschienenen) „Geschichte" Lief. 2 und 3 niedergelegten Entdeckungen, für mich, den rechtmäßigen Eigentümer, reclamiren kann, und da zweitens auch hier wieder zahlreiche falsche Aufstellungen teils aus der „Kosmologie" wiederholt, teils neu vorgebracht sind. Einem solchen Gebahren muß im Interesse der wahren Wissenschaft einmal ein Ende gemacht werden; es ist in hohem Grade zu bedauern, daß ein Mann von den Fähigkeiten Jensen's, dem aber leider in vieler Hinsicht eine methodische Vorbildung fehlt, von seinen Vorgängern (zu denen ich, was das sumerische betrifft, doch in erster Linie gehöre) nicht nur nichts lernen will, sondern darüber auch noch alles Gerechtigkeitsgefühl in wie es scheint progressiv fortschreitendem Maße verliert.

Daß wir (Jensen und ich) im Gesammturteil über den sprachlichen Character der Inschriften Gudea's nahezu zum gleichen Resultat gekommen sind (vgl

Jensen, S. 3, Anm. 1), wenn auch jeder auf ganz anderem Wege, würde mich unter anderen Umständen herzlich gefreut haben, während mir so wenigstens die „Herzlichkeit" an dieser Freude gründlich getrübt ist. Auch daß Jensen die Tatsache constatirt, daß Dunginna's Inschriften keineswegs frei von Semitismen sind, während sich in denen Gudea's so viel wie keine nachweisen laßen, freut mich; warum geht aber dann Jensen nicht weiter, ~~auch~~ statt an dem so schwach bezeugten „Zusammenleben" Dunginna's und Gudea's (siehe oben, Vorrede, S. V) noch festzuhalten, vielmehr diese Gleichzeitigkeit nun erst recht mit einem Fragezeichen zu versehen, wie ich es thue? Meine oben S. V geäußerten Zweifel habe ich schon im vorigen Jahre M. Heuzey gegenüber brieflich ausgedrückt — dies hier nur deshalb, damit Jensen nicht etwa meint oder sagt, das S. V geschriebene sei erst von seiner Auslaßung über Dungi's Inschriften beeinflußt.

Übrigens ist es ein schlimmes Zeichen für den gegenwärtigen Stand der assyriologischen Wissenschaft (die leider über Detailkram, der ja allerdings auch notwendig ist, nur zu oft den freien, wahrhaft kritischen Blick verloren hat und statt dessen Skeptik Kritik nennt), daß ein Buch wie Jensen's Kosmologie durch die Bank in unsern kritischen Zeitschriften nur Lobredner finden konnte; soviel ich weiß, haben sich nur Paul Haupt und A.H. Sayce nicht an diesem unkritischen Verfahren beteiligt.

20. VIII. 92.

Register.[1]

---

[1] Die S. 60 zusammengestellten Wörter werden hier im Register nicht wiederholt; zu letzteren trage ich noch (vgl. auch meine Aufsätze u. Abh., S. 103, A. 2) äg. rd' „geben", sab. רדא „helfen" und (das bereits Semiten 440 notirte) db „Nilpferd" = dubbu „Bär" nach.

19. VIII. 92

Vogl